

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### SW Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Bezugspreis:**  
 Vierteljährlich 4,50 RM, monatlich 1,50 RM, frei ins Haus, vorausschickbar. Einzelne Nummern 10 Pf. Postbezug: Vierteljährlich 1,50 RM. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 RM, für das übrige Ausland 4,50 RM monatlich. Versand ins Feld bei direkter Bestellung monatlich 1,50 RM. Postbestellungen nehmen an Dänemark, Holland, Duzenburg, Schweden und die Schweiz. Eingetrogen in die Postzeitungs-Verzeichnisse.  
 Erscheinung täglich.  
 Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

**Der Anzeigenpreis**  
 Beträgt f. die siebenstellige Rotationsziffer 60 Pf. „Kleine Anzeigen“, das festgedruckte Wort 20 Pf. (einmalig) 2 festgedruckte Worte, jedoch weitere Wort 10 Pf. Familienanzeigen und Geschäftsveränderungen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Feuerungsanzeigen 20 Pf. Familien-Anzeigen 20 Pf. Politische u. gewerkschaftliche Anzeigen 40 Pf. die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 3 Uhr nachmitt. im Hauptgeschäft, Berlin S.W. 68, Unter den Eichen 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Sonnabend, den 8. Dezember 1917. Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.  
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

# Trotzki über die Friedensbedingungen.

**Ergänzungsgewinne bei Cambrai — Marcoing feindsfrei — Erbitterte Kämpfe nördlich La Bacquerie — In Italien Monte Sifemol erstürmt — Bisher 15 000 Gefangene.**  
 Amtlich. Großes Hauptquartier, 7. Dezember 1917. (S. 2. S.)  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**  
 Das im Hypern-Bogen grütweltig stärkere Feuer dehnte sich nach Süden bis zur Lyd aus.  
 Auf dem Südufer der Scarpe war der Artilleriekampf am Abend gesteigert.  
 Zwischen Graincourt und Marcoing führten kleinere Unternehmungen zur Verbesserung unserer Stellungen. Das Gehöft La Justice wurde erstürmt. Marcoing vom Feinde gesäubert.  
 Nördlich von La Bacquerie behaupteten wir unsere Stellungen in erbitterten Kämpfen gegen englische Handgranatengriffe. Vorübergehend eindringender Feind wurde im Gegenstoß zurückgeworfen.  
**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.**  
 Auf beiden Maasufsern war die Heuertätigkeit am Nachmittage lebhaft.  
**Heeresgruppe Herzog Albrecht.**  
 Rheinische Landwehr brachte von frühem Vorstoß in die französischen Gräben im Walde von Apremont 20 Gefangene ein.  
 Leutnant Müller erlangt seinen 36. Luftsteg.  
**Ostlicher Kriegsschauplatz.**  
 Nichts Besonderes.

**Mazedonische Front.**  
 Geringe Geschiehtätigkeit.  
**Italienische Front.**  
 In Ausübung ihrer Erfolge haben die Truppen des Feldmarschalls Conrad den Monte Sifemol erstürmt. Die Zahl der in den Sieben Gemeinden gemachten Gefangenen hat sich auf 15 000 erhöht.  
 Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorf.  
**Abendbericht.**  
 Berlin, 7. Dezember 1917, abends. Amtlich.  
 Im Westen waren örtliche Kämpfe beiderseits von Graincourt für uns erfolgreich.  
 Von den anderen Fronten nichts Neues.  
**Der österreichische Bericht.**  
 Wien, 7. Dezember 1917. (S. 2. S.) Amtlich wird verkündet:  
**Ostlicher Kriegsschauplatz.**  
 Waffenruhe.  
**Italienischer Kriegsschauplatz.**  
 Die Truppen des Feldmarschalls Conrad haben im Angriffe weitere Erfolge errungen. Oesterreichische Schützenregimenter brachen in mehrstündigen erbitterten Nahkämpfen den feindlichen Widerstand auf dem Monte Sifemol. Mit dem Fall dieses durch Wochen Jahre verteidigten Höhenwerks verlor der Italiener über tausend Gefangene und große Mengen von Kampfmitteln aller Art. Die Gesamtzahl der seit dem 4. Dezember östlich von Asiago eingebrachten Gefangenen ist auf 15 000 gestiegen. Auch die Geschützbeute hat sich erhöht.  
 Der Chef des Generalstabes.

**Not und Freiheit.**  
**Zum preussischen Wahlrechtskampf.**  
 Die erste Lesung der Wahlrechtsvorlage nähert sich dem Ende. Dann gehen die Gesetzentwürfe in die Kommission. An die Stelle der großen Debatte über Grundsätze treten die zähen Kämpfe um einzelne Positionen, treten Winkelzüge und Gegenzüge, um sie zu durchkreuzen, Verschleppungsmanöver und Versuche, sie zu verhindern. Die deutsche Öffentlichkeit, die mit Erregungsstoff reich geladen ist, wird diese Verhandlungen mit größter Aufmerksamkeit verfolgen, so daß schon jetzt der Rat angebracht ist, nicht allzu unbekümmert mit dem Licht in der Pulverkammer spekulieren zu gehen.  
 Die Debatte in der Vollversammlung hat sich bisher, wie zu erwarten war, zum großen Teil um die Frage gedreht, wie hoch die Bedeutung des königlichen Wahlrechtsversprechens zu bewerten sei, wobei auf extrem-monarchistische Seite die offenkundige Neigung zutage trat, sie so gering wie möglich einzuschätzen. Die konservativen Redner machten keinen Hehl aus ihrer Ueberzeugung, daß dieses Versprechen der Krone unter dem Zwang einer Notlage abgepreßt worden sei. Antwort von der Linken her: Welche Rolle spielt dabei die Krone?  
 In der Tat! Welche Rolle spielt dabei die Krone? Ist die konservative Auffassung richtig und hat der Krone — was die Minister entschieden beistimmen — bei der Abgabe ihres Versprechens die volle Freiheit der Entschließung gefehlt, dann war die Erwirkung der Wahlrechtsreform ein revolutionärer Akt, und dann ist die Krone auch heute noch Kampfsujet zwischen einer revolutionären und einer konterrevolutionären Bewegung. Das ist, wie von konservativer Seite nicht bestritten werden kann, die selbstverständliche Schlussfolgerung aus der konservativen Auffassung.  
 Die Konservativen denken aber nicht nur folgerichtig, sondern sie handeln auch danach. Als konterrevolutionäre Partei wollen sie sich des Monarchen wieder bemächtigen und diesen zwingen, entweder den bestehenden Zustand weiter zu dulden oder aber eine Reform zu sanktionieren, die den von ihm proklamierten Absichten widerspricht. Im Kampf gegen das Volk wollen sie den König auf ihre Seite bringen und ihn mitverantwortlich machen für das, wofür das deutsche Volk, mindestens zu neun Zehnteln, sie verdammen und verfluchen wird.  
 Dieser Frontwechsel der preussischen Monarchie könnte natürlich erst erfolgen, wenn die Notlage, unter deren Druck die Volkshaft vom 11. Juli erfolgt ist, nicht mehr besteht. Den Mantel braucht man nur, solange es regnet, und wenn wieder Schönwetter ist, hängt man ihn in den Schrank. In einer Notlage besand sich Friedrich Wilhelm III., als er dem preussischen Volk die Verfassung versprach, aber als die Notlage vorbei war, kam die Verfassung nicht, so daß erst 1848 eine neue Notlage geschaffen werden mußte, aus der sie dann entstand. Als aber auch diese Notlage vorüber war, wurde das Kernstück herausgebrochen und durch das Dreiklassenwahlrecht ersetzt.  
 Man kann sich des Gedankens nicht erwehren, man muß ihn offen aussprechen: Die Herren Junker wären vielleicht etwas weniger feig gewesen, wenn sie nicht glaubten, daß die Notlage des Dezember weniger drückend sei als die des Juli. Das Volk hat mit seinem Blut, seiner Arbeit, seinen Entbehrungen die Notlage des Juli wesentlich erleichtert, und es wird sie — in seinem eigenen Interesse — hoffentlich ganz beheben. Die Junker ziehen aber aus solchen Leistungen des Volkes, 1917 wie 1817, genau dieselbe Folgerung: Da die Not vorbei sei, brauche man gegebene Versprechungen nicht mehr zu halten.  
 Was ergibt sich aber aus diesem Verhalten des Junkertums für die demokratischen Gegenspieler? Werden sie dadurch nicht gerade dazu herausgefordert, das Eisen zu schmieden, solange es heiß ist? Lange Fristen sind doch nur möglich, wo Vertrauen ist, wo es fehlt, muß auf Verzählung gedrungen werden. In den letzten drei Tagen ist aber der letzte Rest von Vertrauen zum Dreiklassenparlament in die Winde gegangen, und was zur Erschütterung des Vertrauens in die Krone gesehen kommt, das ist von den Konservativen besorgt worden.  
 Im Kriege gibt es aber Interessen, die wir alle gemeinsam zu verteidigen haben, und das berechtigt uns zu einer Warnung auch an unsere Gegner. Sie geben sich zum Teil den leichtsinnigsten Vorstellungen hin, wenn sie glauben, es sei möglich, die Wahlreform entweder ganz zu vereiteln oder aus ihr zu machen, was ihnen beliebt und was ihren eigenen Klasseninteressen entspricht. Es ist ein verhängnisvoller Irrtum zu glauben, weil das Volk über und über in Ernährungsfragen verstrickt sei, könne man in einem Dreiklassenamtersauschuß ungeführt ein nettes

**Die Waffenstillstands-Verhandlungen.**  
**Abchluss der Vorarbeiten.**  
 Amtlich: „Vertreter der vier verbündeten Mächte und die zurückgebliebenen Mitglieder der russischen Delegationen hielten gestern Vormittag und Nachmittag Kommissions-Sitzungen ab, in denen die Redaktion der Sitzungsprotokolle und die Vorarbeiten für die kommenden Sessungen abgeschlossen wurden.“  
 Wie Reuters berichtet, will eine Meldung der „Daily Mail“ aus Petersburg vom Dienstag wissen, daß Abordnungen für den Abschluss des Waffenstillstandes beschlossen haben, nur die Frage des Waffenstillstandes zu besprechen und die Friedensverhandlungen einer europäischen Konferenz zu überlassen. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Abordnungen, die jetzt beraten, lediglich über die Frage der Waffenruhe zu befinden haben. Schwerlich aber werden sie sich für besetzt halten, einen Beisatz zu fassen, der, in der Fassung des Londoner Blattes, über diese Befugnis hinausgreifen würde. Die „Daily Mail“ möchte wohl nur für gewisse Gemüter ausdrücklich betonen, daß Waffenruhe noch weitab vom Frieden sein kann.  
 Der russische Mitarbeiter des „Bund“ berichtet: Petersburgische Blätter melden über große Kundgebungen, die aus Anlaß der Ankündigung von Waffenstillstandsverhandlungen in Petersburg veranstaltet wurden. Dem Petersburg „Dien“ zufolge soll der Newskipropekt in Petersburg in „Friedensprospekt“ umgenannt werden.

ischen Landgebiete selber die Frage über ihren Anschluß an ein anderes Land entscheiden sollen und daß Deutschland sich nach ihrer freien Wahl richten muß.  
**Lettische Erklärung gegen deutsche Annexionsabsichten.**  
 Der provisorische Rat für Kurland, das lettische Zentral-Komitee für Flüchtlingshilfe, die lettisch-nationale Militärmilizion sowie die Gesellschaft lettischer Künstler und Schriftsteller veröffentlichten, wie wir der „Humanität“ entnehmen, folgenden Aufruf:  
 Vor Europa und den Verbündeten legen wir mit Entschiedenheit unseren allerhöchsten Protest ein gegen die Annexion Kurlands durch Deutschland und gegen die Teilung Litauens.  
 Wir erheben noch einmal unsere Stimme, um unsere Freiheit gegenüber dem Germanentum zu fordern. Wir appellieren an die Verbündeten, auf daß sie im Namen der kleinen Völker und als Verteidiger der Menschlichkeit ihre Verwahrung dagegen einlegen.  
 Wir sind davon überzeugt, daß uns das großmächtige Frankreich der Vorkämpfer der Freiheit, vor dem Germanentum nicht im Stich lassen wird, gegen das wir seit sieben Jahrhunderten unabhängig gekämpft haben, daß das mächtige England die Absichten einer deutschen Hegeemonie an der baltischen Küste nicht dulden wird, und daß das demokratische Amerika der deutschen Autokratie nicht gestatten wird, auf freie Länder ihre Hand zu legen.  
 Wir bedauern an diesem Aufruf, daß er sich nur an die Gegner Deutschlands, nicht aber an das deutsche Volk selbst richtet, dessen Vertretung in ihrem Beschluß vom 19. Juli jede politische und wirtschaftliche Vergewaltigung abgelehnt hat. Das deutsche Volk gönnt den Letten jede Freiheit, die sie für sich in Anspruch nehmen, und trägt kein Verlangen nach ihrem Land.

**Ein Volksrat der Bolschewiki.**  
 Petersburg, 6. Dezember. (Reuters.) Bewaffnete Maximalisten besetzten den Marienpark und vertrieben den russischen Ausschuss für die Wahlen zu der Verfassungskommision.  
 Fern, 6. Dezember. „Temp“ meldet aus Petersburg. Die Maximalisten haben folgende Reagenzgruppen gebildet: Erstens, die sozialistischen Revolutionäre der Gruppen Kumpow, Katanion und der Kizidowna, die internationalistischen Sozialisten der Gruppe Martow, drittens, das Zentral-Komitee der Eisenbahner, viertens, das Zentral-Komitee der Telegraphen- und Postangestellten, fünftens, die internationalistische Presse. Die Gruppen werden einen Volksrat von 370 Mitgliedern bilden. In Erwartung der Verfassungskommision werden man eine vor diesem Rate verantwortliche Regierung zu bilden versuchen. Lichernow und die Minimalisten weigern sich, sich der Reorganisation anzuschließen.

**Trotzki's Friedensbedingungen.**  
 Trotzki hat in einer Rede über die Unterhandlungen um Waffenstillstand, wie der Kopenhagener „Sozialdemokrat“ aus Petersburg vom Mittwoch erzählt, erklärt:  
 Unsere Delegationen werden eine offene und ehrliche Sprache führen. Sie werden die Deutschen fragen: Sind Sie damit einverstanden, augenblicklich einen Waffenstillstand auf allen Fronten zu schließen? Wenn die Frage bejaht wird, werden wir sie bitten, ihre Verbündeten davon zu unterrichten, damit diese ihre Vertreter senden können.  
 Unsere zweite Frage wird sein: Beabsichtigen Sie, einen demokratischen Frieden zu schließen?  
 Wenn wir allein den Waffenstillstand eingehen müssen, werden wir den Deutschen erklären, daß wir es für unzulässig ansehen, daß Truppen von der russischen Front an die andere Front geworfen werden, weil wir einen lokalen Waffenstillstand vorschlagen und nicht wünschen, daß Frankreich und England vermittelnd des Waffenstillstandes getroffen werden.  
 Wir werden erklären, daß die Lettischen und Kurländi-

# Ezernin für Bundestreue.

## Oesterreicher an die Westfront. — Nicht für deutsche Eroberungen.

### Das Selbstbestimmungsrecht der Völker.

**Wichtig!**

**Budapest, 6. Dezember.** Ungarische Delegation. Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten. In der heutigen Sitzung hielt Graf Tisza eine Rede, in der er unter anderem sagte: Wir riskieren gar nichts, wenn wir uns mit der gegenwärtigen russischen Regierung in Verhandlungen einlassen, und unterstützen dadurch die feindselige Stimmung, welche durch die jetzige Regierung vertreten wird. Bezüglich Polens sagte der Redner: Ungarn begrüßt die Wiederherstellung des polnischen Staates freudig. Falls Polen in eine Personalunion mit der Monarchie tritt, wird Ungarn dies mit Genugtuung aufnehmen, nur darf dadurch die Stellung Ungarns nicht benachteiligt werden und dürfen wir uns der Gefahr einer Majorisierung nicht aussetzen.

Darauf ergriff der Minister des Auswärtigen Graf Czernin das Wort und sagte: Graf Andrássy hat die Frage an mich gestellt, ob und wie weit wir in den Kriegsziele mit Deutschland einig sind. Ich kann diese Frage im positiven Sinne beantworten. Wir sind einig mit Deutschland, und zwar auf der Basis, die für Deutschland und Oesterreich-Ungarn gilt: Auf der Basis eines Verteidigungsbündnisses. Allerdings dürfen wir, wenn wir unsere Lage mit der des deutschen Bundesgenossen vergleichen, das eine nicht vergessen, daß wir uns in gewisser Beziehung in einer besseren Lage befinden als er. Wir haben so gut wie unser ganzes Territorium in unserer Hand. Deutschlands Kolonien sind heute in Feindeshand. Wenn wir nun von mancher Seite der Vorwurf gemacht wird, daß die Schwäche meiner Politik, welche sich im Schicksal Deutschlands befindet, und wie diese Phrasen sonst lauten, daß diese Politik uns zwingt, den Krieg länger fortzusetzen, als es sonst der Fall wäre, so daß wir für deutsche Eroberungen kämpfen müßten, so sehe ich diesen Argumenten

#### ein kategorisches Nein

entgegen. Wir kämpfen für die Verteidigung Deutschlands ebenso gut wie Deutschland für die unsere. In dieser Beziehung kenne ich keine territorialen Grenzen. Wenn jemand fragt, ob wir für Elsaß-Lothringen kämpfen, so antworte ich: Jawohl, wir kämpfen für Elsaß-Lothringen, genau so wie Deutschland für und kämpft und für Lothringen und Triest gekämpft hat. Ich kenne da keinen Unterschied zwischen Straßburg und Triest. Wenn in dem allgemeinen europäischen Kriegsbilde andere Konstellationen eintreten sollten, was nicht ausgeschlossen erscheint, und an anderen Fronten große Ereignisse vor sich gienge, dann würde ich es, ich sage es offen und fühle mich hierbei einig mit dem Grafen Tisza, lebhaft begrüßen, wenn der Moment käme, in dem wir auch an anderen Fronten gemeinsam mit unserem Bundesgenossen kämpfen würden. Wenn es also nach dieser Richtung, die wir eingeschlagen haben, seitdem der Krieg begonnen hat und die wir mit voller Zustimmung der erdrückenden Mehrheit sowohl Oesterreichs als Ungarns gehen, wenn es nach Klärung dieser Richtung drüber bei der Entente immer noch Leute gibt, welche in dem Glauben leben, es könne ihnen gelingen, uns von unseren Bundesgenossen zu trennen, so kann ich nichts sagen als, die das glauben, sind schlechte Politiker und kindische Gemüter.

Graf Andrássy hat bezüglich Italiens eine Anfrage an mich gerichtet, auf die ich vollständig offen antworten möchte. Die italienische Politik seit Beginn des Krieges bewegt sich auf schiefer Ebene abwärts. Italien kann heute im besten Falle hoffen, den status quo ante bellum zu erreichen. Ich muß aber noch einen Schritt weiter gehen. Ich soll nach der Ansicht des Grafen Karoly heute den Italienern erklären: Setzt den Krieg fort, so lange ihr wollt, greift uns an, so oft ihr wollt, verlängert den Krieg nach Belieben, wir garantieren euch, daß euch nichts geschieht. Nun, meine Herren, ich bin sehr weit von diesem Standpunkt entfernt. Ich sage es ganz offen und damit man es in Rom höre: Wenn Italien den Krieg mutwillig fortsetzt, so wird es später einen schlechteren Frieden bekommen. Das sind wir den Truppen und dem Hinterlande schuldig. (Beifall.) Graf Karoly möge es wissen, ich habe ein Ziel, und das heißt: Volligste Erreichung eines ehrenvollen Friedens. Dabei weigere ich mich, unseren Feinden Prämien auf Kriegsverlängerung auszusprechen.

Einer der Herren hat die Liebenswürdigkeit gehabt, mich zu fragen, wie ich über eine

#### amerikanische Kriegserklärung

denke. Nicht bestätigte Nachrichten lassen die Möglichkeit offen, daß Amerika uns ebensogut wie unseren beiden Bundesgenossen, der Türkei und Bulgarien, den Krieg erklären könnte. Ich sage nicht, es werde sein, sondern nur, es könnte sein. Aber sollte der Fall eintreten, dann werden wir dennoch nichts von dem bedauern können, was wir in der Vergangenheit getan haben. Wir haben wegen unserer treuen Bundesgenossenschaft mit Deutschland mit der Gegnerschaft Amerikas rechnen müssen. Wenn Amerika diese Konsequenzen zieht, so ist das, ich gebe es zu, schmerzhaft wegen der Oesterreicher und Ungarn, die in Amerika sind und die in die peinlichste Lage gelangen. An dem Kriegsergebnis jedoch wird das nicht das geringste ändern.

Wenn ich von Amerika spreche, möchte ich die Herren immerhin auf die heutige

#### Rede des Präsidenten Wilson

aufmerksam machen, die in mancher Beziehung unverständlich und unklar ist, die aber doch einen sehr wertvollen Fortschritt in besten Anschauungsweise in einer Richtung enthält. Der Präsident hat gesagt: Wir müssen hervorheben, daß wir Oesterreich-Ungarn in keiner Weise schädigen wollen und daß es nicht unsere Sache ist, uns mit den Institutionen der Völker zu befassen. Wir wollen ihnen in keiner Weise ihr Verhalten vorschreiben, wünschen aber, daß sie ihre Angelegenheiten, die großen und die kleinen, selbst ordnen. Wenn man diese Auffassung vergleicht mit jener, welche die Entente in die Monarchie hineingeworfen hat und die mit dem Schlagwort „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ bezeichnet wird, und das auf der Friedenskonferenz mit Hilfe der Entente verwirklicht werden soll, so finde ich in der heutigen Auffassung des Präsidenten der Vereinigten Staaten einen großen bedeutenden Fortschritt, einen Fortschritt, welchen wir anerkennen und welchen

festzuhalten wir lebhaftes Interesse haben. Graf Czernin entwickelt dann in längeren Ausführungen seine Ansicht über

#### das Schlagwort „Selbstbestimmungsrecht der Völker“.

Das Wort ist im Kriege, im Rahmen der Kriegsziele, ziemlich oft aufgetaucht. Eine allgemein gültige Definition dafür zu geben, ist unmöglich, da fast jeder der Staatsmänner, die von demselben Gebrauch machten, ihm einen anderen Begriff zugrunde legte, so daß man sagen kann, es gebe so viel Begriffsbestimmungen dieses Wortes als Auserwählungen darüber. In seiner an die Kriegführenden gerichteten Rede vom 18. Dezember 1916 hat es Präsident Wilson als eines der vornehmsten Friedensziele bezeichnet, „die Rechte und Privilegien der kleinen Staaten zu sichern“. In der hierauf erteilten Antwort an Wilson wurde sie durch die brutale Formel ergänzt, daß sie den Krieg auch zur Befreiung der Italiener, Serben, Rumänen, Tschechen und Slowaken von der Fremdherrschaft führten. Der Schutz der kleinen Staaten trat in den Hintergrund; die gewaltsame Ausräumung einzelner Nationalitäten von der Monarchie stand vorn an, und zwar die gewaltsame Ausräumung ohne Einräumung des Selbstbestimmungsrechts an die Nationalitäten.

In der Volksschaft vom 22. Januar 1917 vollzog Präsident Wilson eine gewisse Annäherung an den Entente-standpunkt, indem er den Ruf nach inneren Reformen in einzelnen Staaten erhob und so die innerpolitischen Verhältnisse der einzelnen Staaten in die internationale Erörterung einbezog, gleichzeitig aber erklärte, es gebe kein Recht, die Völker von Macht-haber zu Macht-haber abzutreten, als ob sie deren Eigentum wären. Am 11. April 1917 erklärte die vorläufige russische Regierung, sie lehne die Absicht ab, andere Völker zu beherrschen und ihnen ihr nationales Erbe wegzunehmen. Sie hinderte den kriegführenden Staaten das Recht, das Schicksal ihrer Völker bei Friedensschluss selbst zu bestimmen. Dies ist das Selbstbestimmungsrecht der Staaten über ihre Nationalitäten. So sind also bald die Staaten, bald die Nationalitäten Subjekte, dann wieder Objekte des Selbstbestimmungsrechts, das ästhetisch wechselnde Ziele verfolgt, die zwischen verfassungsmäßig errungener Autonomie und von einer europäischen Konferenz verlicherter konföderativer Selbstständigkeit schwanken. Unter Ausnützung dieser Begriffsverwirrung hat das Selbstbestimmungsrecht der Völker in den Reden der Entente-Männer langsam bestimmte Gestalt angenommen. Es ist zum Dankwort für die brutale Forderung der Entente-Mächte auf gewaltsame Ausräumung einzelner Teile Oesterreich-Ungarns geworden.

Zu all dem kommt, daß die Entente das Selbstbestimmungsrecht der Völker in allen diesen Versionen nur für ihre Gegner gelten läßt, für sich aber stets Anlaß findet, um dessen Geltung auf ihre Verhältnisse auszuschließen. Wo die Entente ein Bedürfnis nach Annexionen oder Desannexionen fühlt, erkennt sie natürlich nicht das Recht des zu schmälern des Staates an, hierüber selbst zu entscheiden, so auch nicht das Recht der zu annektierenden Völkerschaften, bei dieser Amputation mitzusprechen.

Wenn ich nun zur Frage Stellung nehme, in welchem Umfang ich das Recht der Völker über sich selbst zu bestimmen anerkenne, so vermag ich mich hierüber im Rahmen meiner Kompetenz natürlich nur soweit zu äußern, als die Frage internationalen Charakter hat. Das Recht eines Staates, über seinen territorialen Bestand zu verfügen, steht außer Zweifel, außer Zweifel steht es, daß ein fremder Staat nicht das Recht beanspruchen kann, sich in die inneren Verhältnisse des anderen einzumengen. Das sind die Grenzen für das Selbstbestimmungsrecht eines Staates nach internationalen Gesichtspunkten aus. Soweit es sich darum handelt, daß innerhalb der einzelnen Staaten die Nationalitäten ihr Verhältnis untereinander zum Staate zu regeln haben, liegt also keine internationale, sondern eine innerstaatliche Frage vor. Ich sehe nicht an, zu erklären, daß ich jede äußere Einflussnahme auf die Gestaltung unserer inneren Verhältnisse mit aller Entschiedenheit ablehne und es umgekehrt ablehnen muß, wenn der Gedanke aufsteht, daß gewisse innerstaatliche Fragen eine internationale Lösung erfahren können. Wo Wünsche nach Änderungen auftreten, müssen sie auf verfassungsmäßigem Wege unter Mitwirkung der gesetzgebenden Körperschaften, welche eben das Selbstbestimmungsrecht der Nationen im Rahmen des Staates garantieren, geübt werden. Innerhalb der beiden Staaten der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie bestehen für die einzelnen Nationalitäten durch verfassungsmäßige Eintritte gleichfalls alle Möglichkeiten zur Regelung ihrer Beziehungen. Andere Lösungsmöglichkeiten anzuerkennen, bin ich außerstande. (Beifall; Beifall.)

Die Ankündigung, daß Oesterreich-Ungarn bereit sei, Deutschland im Westen Wasserhülfe zu leisten, läßt die Hoffnungen der Entente auf einen Endstieg noch weiter zusammenschrumpfen und ist so geeignet, dem Frieden zu dienen. Wollen aber Frankreich und England den Frieden nicht, so werden sie mit einem verklärten militärischen Schwergewicht der Mittelmächte an der Westfront und den sich daraus möglicherweise ergebenden Folgen rechnen müssen.

Graf Czernin hat ausdrücklich erklärt, daß Oesterreich an der Westfront nur für die deutsche Verteidigung kämpfen wolle; der Behauptung, es werde dort um deutsche Eroberungen gekämpft, hat er ein „kategorisches Nein“ entgegen-gesetzt. Durch diese Erklärung ist er Wilson kräftig entgegengetreten, der Oesterreich als willenloses Werkzeug deutscher Weltbeherrschungspläne hingestellt hat, durch sie allein konnte er offenbar auch die öffentliche Meinung des Landes für die Aktion gewinnen.

Gleichzeitig aber hat er den Grafen Reventlow auf die Beine gebracht, der in der „Deutschen Tageszeitung“ im Kommandoton erklärt, dies wäre noch schöner, Oesterreich habe natürlich im Westen für alle alldeutschen „Hochziele“ zu kämpfen, das sei seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit. Graf Reventlow will jedenfalls die waffenbrüderliche Aktion an der Westfront verhindern, sonst könnte ein Mensch bei klarem Verstande nicht so schreiben, wie er es tut. Da — das weiß er jedenfalls ebensogut wie wir — die Widerstände gegen diese Hilfeleistung namenlos wie bei den Tschechen und Slowaken sehr stark sind, sein Verhalten aber die Gefahr unter Nutzung dieser Widerstände darstellt, die sich überhaupt denken läßt, ist sein selbstames Bemühen „zum Wohl des deutschen Vaterlandes“ am Ende nicht ganz aussichtslos.

Stiel mit seinen politischen Rechten treiben. Erste Blätter der Geschichte lehren das gerade Gegenteil dieser unsterblichen Weisheit! Sie lehren, daß die Not in allen Ländern die Mutter der Freiheit geworden ist und daß Naturereignisse wie solche Behauptungen sich nach ihrem eigenen Geiz entwickeln, unbekümmert um das Gebot der Mächtigen und dem Rat der Besonnenen.

Der Übergang vom Dreiklassenwahlrecht, dessen Anhaltbarkeit selbst ein Herr v. d. Osten ungeben muß, zum gleichen Wahlrecht ist eine reif und überreife gewordene Notwendigkeit. Wer ihr gewalttätige Hemmnisse in den Weg baut, und hätte er zehnmal das „verfassungsmäßige Recht“ dazu, der treibt ein böses Spiel mit den letzten und höchsten Interessen des Landes. Was die Franzosen den „Defaitismus“ nennen, der Wunsch nach der Niederlage des eigenen Landes, ist in seiner machtlosen Notierung harmlose Karrikatur. Über der Widerstand einer mächtigen Klasse gegen notwendige Reformen ist eine wirkliche Gefahr. Man hatte, wenn man die Medien wüchere preussischen Reichs-Vertreter las oder hörte, darunter das Gefühl, als ob diese Männer gar keine Ahnung davon hätten, wie es im Volke aussieht. In einer Zeit, in der alles unter dem Zwange harter Not steht, fühlen sie sich als die Herren, die die Freiheit haben, es zu treiben, wie es ihnen gefällt. Sie sprechen sich, weil sie in einem Parlament, das selbst nach v. d. Ostens Jugendsinn auf moribunden Grundlagen ruht, die Mehrheit sind oder es zu sein glauben — sie die der Mehrheit des Deutschen Reichs tags das Recht abtrotzen wollen, im Namen des deutschen Volkes zu reden! Sie vergessen, daß sie — sie ganz gewiß! — weiter nichts als ein winziger Bruchteil des Volkes sind, ein Bataillon in der ungeheuren Armee. Wer hat die Kraft, sie zur Pflicht am Ganzen aufzurufen, noch ehe es zu spät ist?

Welcher Mittel sich die Wahlrechtsfeinde bedienen werden, um die ihnen so verhasste Reform zu Falle zu bringen, und wie skrupellos sie dabei zu Werke zu gehen werden, davon bekommt man einen Vorgeschmack durch die Rede des Konser-vativen v. d. Osten, der am Freitag zuerst zu Worte kam, aber weniger auf die Regierungsvorlagen eingieng, als vielmehr ein lautes Loblied auf die preussischen Junker anstimmte, gegen die Sozialdemokratie wetterte und gegen das Reichstagswahlrecht zu Felde zog. Nach seinen Ausführungen bedeutet das gleiche Wahlrecht nicht mehr und nicht weniger als den Zusammenbruch von Krone und Land. Es war eine echte Schanzenschnaderrede, wie wir sie vor dem Kriege zu Tausenden von Malen gehört haben und die auch nicht einen Hauch des Geistes einer neuen Zeit verspüren läßt.

Es war für unseren Genossen Sirich nicht schwer, den junkerlichen Wortführer in die Schranken zu weisen und die ganze Galklosigkeit seiner Gründe darzulegen. Nach einer Charakteristik der ungeschicklichen politischen Lage in Preußen und der Beweggründe des Widerstandes gegen die Reform gab unser Redner einen Rückblick über die bisherige Tätigkeit des Landtags, an der er eine geradezu vernichtende Kritik übte, um sodann unsere programmatischen Forderungen zu vertreten und bei aller Anerkennung des Fortschritts der Regierungsvorlagen doch die Notwendigkeit, an den verabschiedeten Punkten die bessere Hand anzulegen, dem Hause vor Augen zu führen. Schließlich warf er die Frage auf, welche Wirkungen der Konflikt, den die Ablehnung des Reformwerks heraufbeschwören müsse, auf das Ausland ausüben müsse. Im Interesse des Ansehens des preussischen und des deutschen Volkes und der preussischen und der deutschen Regierung verlangte er ganze und schnelle Arbeit. In der zweifelhafte Rede sind so ziemlich alle Fragen, die mit der Wahlrechtsfrage im Zusammenhang stehen, gestreift, sie wird uns in den bevorstehenden Kämpfen gute Dienste leisten können. Nach einer echt nationalliberalen Rede des Abg. Schifferer, der die Friedensrevolution des Reichstags verurteilte, aber die Stellung seiner Freunde zur Wahlrechtsfrage nicht hörte, wurde die Beratung auf Montag vertagt.

## Deutsche Anfrage nach England?

### Aus Trotskij's Scheinndokumente.

Trotski feht seine Veröffentlichungen der heimlichen diplomatischen Dokumente fort. Das Petrograd'sche Telegrammbureau meldet:

Von den heimlichen Dokumenten des Außenministeriums ist ein Telegramm vom 6. Oktober 1917 vom russischen Geschäftsträger in London an das Außenministerium veröffentlicht worden.

Hierin ist die Rede von der Diplomatenkonferenz der Alliierten, die in London von Balfour zusammengerufen war, um ihnen mitzuteilen, daß eine hochstehende deutsche Persönlichkeit gegenüber dem spanischen Gesandten in Berlin den Wunsch ausgedrückt habe, sich in Friedensverhandlungen mit England einzulassen. Die spanische Regierung glaubte, dem englischen Vertreter in Madrid von diesem Schritt Mitteilung machen zu sollen, indem sie gleichzeitig erklärte, sich auf keine Vermittlungen einzulassen zu wollen.

Balfour sprach sich dahin aus, daß die englische Regierung nicht wünsche, daß Englands Schweigen in Rußland von Deutschland dahin ausgelegt werden könnte zu beweisen, daß England Rußland mit sich zog in der Absicht, Deutschland zu vernichten, habe er auf folgende Weise antworten zu sollen geglaubt: Die britische Regierung ist bereit, die Mitteilungen zu empfangen, die die deutsche Regierung hinsichtlich des Friedens machen will und wird diese Mitteilungen mit seinen Alliierten besprechen.

Balfour bemerke, daß die Antwort so langsam und klar abgefaßt wurde, um zu verhindern, daß Deutschland ihr eine falsche Ausdeutung geben könnte.

## Deutsch-dänische Warenaustausch-Verhandlungen.

Kopenhagen, 7. Dezember. Kopenhagen. Die zwischen deutschen und dänischen Delegierten geführten Verhandlungen über Warenaustausch in den nächsten Monaten zwischen Dänemark einerseits, Deutschland und Oesterreich-Ungarn andererseits, sind nunmehr beendet. Die Verhandlungen drehten sich hauptsächlich um die Versorgung Dänemarks mit Kohlen, Salz, Schmieröl und Eisen, darunter Schiffsbaumaterial, sowie um die Preise für südwärts auszuführende dänische Landwirtschaftsprodukte. Die Verhandlungen wurden dänischerseits von den Delegierten für Landwirtschaft, Handel und Industrie geführt.

Der dritte Tag der Wahlrechtsdebatte.

Abgeordnetenhaus.

103. Sitzung, Freitag, den 7. Dezember 1917, vormittags 11 Uhr. Am Ministertisch: Dr. Friedberg, Dr. Drosow.

Die erste Lesung der Verfassungsvorlage. Dritter Tag.

Abg. v. d. Osten (L.)

gibt zunächst mit Bezug auf die vorgeschlagene Rede des Ministerpräsidenten eine Erklärung der konservativen Partei ab: Der Ministerpräsident habe vorgestern zwar festgestellt, daß er sich nicht auf ein Programm festgelegt habe, das seinen eigenen Anschauungen nicht entspreche...

vorteilen. (Sehr gut! links.) Meinecke erklärt sich auch ausdrücklich für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht. Wenn man einwendet, das gleiche Wahlrecht zum Abgeordnetenhaus werde auch das gleiche Wahlrecht zu den Gemeindevertretungen nach sich ziehen...

die Todesstunde ihrer Klasse

geschlagen hat, denn mit dem Sturz des Dreiklassenwahlrechts ist auch die Herrschaft ihrer Klasse gestürzt. (Sehr wahr! links.) Die Herren haben eben kein Verständnis für die Zeit. Glauben Sie etwa, daß mitten in einer Weltrevolution, die ihren gleichen nicht in der Geschichte zu verzeichnen hat, in einer Zeit, wo rings um uns Staaten zusammenbrechen, Könige entthront, Verfassungen über den Haufen gerannt werden...

Zu der Oberhoheit ist deutlich ausgesprochen, daß für ein Klassenparlament kein Platz mehr ist. Daran folgt, daß auch für den Ausdruck der Stimme des Volkes, sondern ein Zerrbild der Volkstimme ist. Herr v. d. Osten hat

den Untergang Preußens

an die Wand gemalt, was für denn dies Preußen? Wir müssen auseinanderhalten ein modernes Preußen, das es ja leider noch nicht gibt, das wir aber jetzt im Begriff sind zu schaffen, und das alte Preußen. Dieses alte Preußen ist der Klassenstaat sans phrase, der Staat, in dem die Klasse, die durch das Wahlrecht zur Herrschaft gelangt ist, ihre Herrschaft in rücksichtslosester Weise ausgenutzt hat, um andere Klassen, namentlich die Arbeiterschaft, zu unterdrücken. Das alte Preußen ist der Staat, dessen Radikalismus in erster Linie dazu beigetragen haben, daß wir so wenig Freunde in der Welt besitzen, dessen Radikalismus auch jetzt wieder gegen einen Verständigungsfrieden wettern und dadurch zur Verlängerung dieses Krieges beitragen.

ein modernes neues Preußen

erhöht, in dem jeder Staatsbürger sich wohl fühlt, wo nicht mehr eine Klasse zu befehlen hat und die andern zu gehorchen haben, wo es keine Ausbeuter und keine Ausgebeuteten, keine Herren und Knechte mehr gibt, sondern nur freie Menschen — wenn wir an dem Zustandekommen eines solchen modernen Preußen mitarbeiten, dann werden unsere Kinder und Enkel einst auf uns mit Gefühlen des Dankes zurückblicken, und dann werden wir von uns sagen können: Wir haben nicht für uns gelebt, daß die Konservativen sich zu diesem Standpunkt durchbringen, ist nach den Reden ihrer Vertreter ausgeschlossen. Was Sie wollen, hat schon 1849 ein Graf Dreher in folgenden weniger schönen, aber treffenden Worten ausgedrückt:

Wir wollen Preußen bleiben, Der Teufel hat das Treiben, Das Deutschland fabriziert Und Preußen ruiniert.

(Gehterkeit.) Herr v. Heubrand sagte darüber, daß Preußen ausgefallert sei. Ja, woher kommt das? Es ist doch ganz natürlich, daß ein Parlament des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts wie der Deutsche Reichstag hundertmal mehr Macht haben muß als ein Dreiklassenparlament. Mit Herr v. Heubrand, daß der preussische Landtag mehr Einfluß gewinnt, dann möge er mit dafür sorgen, daß wir in Preußen endlich auch eine wirkliche Volksvertretung bekommen. (Sehr gut! links.) Herr v. d. Osten hat uns geschildert, welche Verdienste der preussische Landtag erworben hat. Da will ich Ihnen auch einmal die Geschichte der Redakteure zeigen. Seit länger als einem Menschenalter haben wir einen

Stillsand jeder großzügigen Reform

in Preußen zu verzeichnen; und doch hätte es genug Gebiete gegeben, auf denen dringende Reformen nötig sind: die Kreis- und Provinzialordnungen, das Kommunalabgabengesetz, das Einkommen- und Erbschaftsteuergesetz; ich erinnere an die Kanalvorlage, an den Stillsand der Sozialpolitik, daran, wie schlecht die Gewerbeinspektion in Preußen ausgebaut ist und an die Wohnungsreform. Wollen Sie behaupten, daß unser Volkswohlwesen auf der Höhe der Zeit stehe, daß an unserem Gesundheitswesen nicht grundlegende Änderungen dringend erforderlich wären? Wohin wir blicken, überall die Notwendigkeit zur Besserung, aber nirgends ist Wesentliches in den letzten 20/30 Jahren geschehen. (Sehr wahr! links.) Sie sind bestrebt, ganz veraltete Gesetze aufrechtzuerhalten, wie die Gefangenordnung, durch die Sie die Landarbeiter billig erhalten wollen. Die preussischen Junker die Herr v. d. Osten als Idealisten hinstellt, die nur bestrebt seien, für das ganze Volk zu sorgen (Gehterkeit links), die Großgrundbesitzer haben es ganz vorzüglich verstanden,

sich auf Kosten des Volkes zu bereichern

nicht nur vor dem Kriege, sondern auch während des Krieges. Selbst jetzt, wo die Lebensmittelpreise so ungeheuer gestiegen sind, verlangen Sie noch weitere Erhöhung zur Anregung der Produktion. Dazu sollten ja auch die Schwächlinge dienen; der Krieg aber hat uns gezeigt, daß wir 40 Jahre lang den Agrariern die Hölle umsonst bezahlt haben. (Sehr wahr! links.) Den Kaiser für die Armeeopfer haben Sie erst geliefert, nachdem Ihnen zu den sehr hohen Druckprämien auch noch die Schnelllebensprämien bewilligt wurden. Die Rechte spricht jetzt von einer Einschränkung der Rechte. Haben Sie nicht in die Kronrechte eingegriffen,

um Weismann zu kürzen? Derselbe Verfassungsartikel, der die Ernennung der Minister der Krone vorbehält, erklärt auch die Entlassung der Minister als ein Kronrecht; aber dieses Recht, Minister zu entlassen, haben Sie von jeder für sich in Anspruch genommen, zwar nicht formell, aber durch Ihre Einflüsse und auf Hintertreppen. (Sehr wahr! links.)

Die Vorlage geht viel weiter als jede andere Reform, die uns bisher vorgelegt wurde, und wenn sie auch nicht all unseren Wünschen entspricht und in mehr als einer Beziehung hinter unseren Forderungen zurückbleibt, so ist sie doch ein großer Fortschritt. Gegen das direkte und geheime Wahlrecht hat sich hier niemand ausgesprochen. Die Allgemeinheit aber wird beschränkt durch die Erhöhung des Wähleralters, durch die ein Teil der heute wahlberechtigten das Wahlrecht verliert. Ganz unzulässig ist die Einschränkung durch das Erfordernis der dreijährigen Staatsangehörigkeit. In einer Reihe von Gemeinden ist heute nicht einmal die preussische Staatsangehörigkeit als Bedingung des Wahlrechts aufgestellt. Die Verlängerung der Aufenthaltsdauer am Orte von 8 Monaten auf ein Jahr ist in erster Linie eine Schädigung der Arbeiter, die durch die wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen werden, sehr oft ihren Wohnsitz zu ändern. Allenfalls könnte eine solche Bestimmung noch in der Städteordnung begründet werden, beim Landtagswahlrecht aber würde sie dazu führen, daß viele, die bei der Rückkehr aus dem Felde ihre Existenz vernichtet sehen und zur Verringerung ihres Wohnsitzes gezwungen sind, den

Dank des Vaterlandes in der Form des Verlustes des Wahlrechts

erhalten. Diese Bestimmung muß beseitigt werden und mindestens muß eine Ausnahme für die Kriegsteilnehmer geschaffen werden. Die Bestimmung, daß dort, wo eine Gemeinde mehrere Wahlbezirke enthält, der Wähler ein Jahr im Wahlbezirk wohnen muß, ist ein direkter Ausnahmestrich gegen Berlin, und die Vorlage enthält auch nicht ein Wort zu seiner Begründung. (Hört! hört! links.) Unsere Forderung, daß die Wahlberechtigung mit 21 Jahren beginnen soll, ist heute begründeter als je; wer mit 21 Jahren genügend Verständnis hat, um das Vaterland zu schützen, der hat auch genug Verständnis, um zu wählen. Bei den wertvollen Diensten, die die Frauen Staat und Volk im Kriege geleistet haben, und da beim Wiederaufbau nach dem Kriege die Mitarbeit der Frauen gar nicht zu entbehren ist, erscheint auch unsere weitere Forderung auf Gewährung des aktiven und passiven Wahlrechts ohne Unterschied des Geschlechts vollauf gerechtfertigt. (Gehterkeit links.)

Die Regierung ist für das gleiche Wahlrecht, aber nur im Prinzip, denn die Verteilung der heutigen Wahlkreiseinteilung macht das Wahlrecht ungleich. Auch dadurch, daß in einer Anzahl von Wahlbezirken, wo mehr als 250 000 Wähler auf einen Abgeordneten kommen, ein weiterer Abgeordneter gewählt werden soll, werden die Ungerechtigkeiten nicht beseitigt. Wir müssen auf eine völlig neue Wahlkreiseinteilung entsprechend der Volksganzheit drängen.

Wir halten in erster Linie fest an unserer Forderung der Vervielfachung des Herrenhauses. Wünschenswerter wäre die Zusammenziehung eines wesentlichen Teils der Vorlage bevorzugt die Agrarier doppelt und dreifach.

Die dritte Vorlage bringt eine Einschränkung des Staatsrechts, des höchsten parlamentarischen Rechts, auf das ein Parlament, das etwas auf sich hält, nicht verzichten darf. Wir können sonst schließlich soweit, wie Österreich unter seinem berühmten § 14. Es müssen Anordnungen getroffen werden, daß die Regierung nicht etwa ohne und gegen den Willen der Volksvertretung Ausgaben vornimmt. Wozu sind diese beiden weiteren Vorlagen überhaupt eingebracht worden? Weder bei früheren Wahlrechtsanträgen in diesem Hause, noch bei früheren Wahlrechtsvorlagen der Regierung war gleichzeitig eine Reform des Herrenhauses beantragt. Es wäre richtiger gewesen, sich jetzt mit der Wahlreform zu begnügen, denn durch die gemeinsame Einbringung der drei Gesetze werden die

Gefahren für das Zustandekommen der Wahlreform

wesentlich erhöht. Für die Wahlreform gilt es ganze, aber auch schnelle Arbeit zu leisten. Die Wahlreform muß noch in dieser Legislaturperiode und noch im Kriege Gesetz werden, denn nach dem Kriege würden wir vor lauter anderen Aufgaben an verfassungswidrige Fragen überhaupt nicht mehr herankommen.

Wir sind uns der hohen Bedeutung der gegenwärtigen Verhandlungen vollauf bewußt. Das Ansehen der preussischen und deutschen Regierung hängt von der Lösung dieser Aufgabe ab. (Zustimmung links.) Gewiß können auch wir jede ausländische Einmischung in unsere Angelegenheiten ab, und auch wir glauben nicht, daß die Demoralisierung bei uns heute noch unsere Feinde zum Frieden geneigter machen würde. Aber welches Gefühl der Schadenfreude würde es auslösen, wenn es den Wahlrechtsfeinden gelang, auch diese Reform zu Fall zu bringen! Wie würden die Feinde spotten und höhnen über die Negation, die nicht imstande wäre, den Widerstand zu besiegen, über das Volk, das nicht imstande wäre, seine Fesseln zu sprengen. Möge die Regierung es nicht so weit kommen lassen, ein Zurück gibt es für sie nicht. Nach ihrer Begründung des gleichen Wahlrechts kann sie den

Kaufschlag ins Gesicht

den die Ablehnung dieser Vorlage bedeuten würde, nicht klammern. (Sehr wahr! links.) Bei einer Ablehnung der Vorlage bliebe der Weg über den Reichstag oder die Aufhebung der Wahlrechtsreform vom 3. Mai 1881; ein Drittes gibt es nicht. Selbst wenn Neuwahlen unter dem Dreiklassenwahlrecht vorgenommen würden, so würden sie doch — abgesehen von der Aufhebung der Kriegsteilnehmer oder ihrer Verteilung in die unterste Klasse — eine wesentlich andere Zusammenlegung kaum ergeben. Münte die Regierung Neuwahlen verantworten unter einem Wahlsystem, das dem Kriegsgewinnler tausendmal mehr Recht gibt als denen, die ihr Blut für das Vaterland vergossen haben? (Zustimmung links.) Die konservativen Redner haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß es sich jetzt handelt um einen Kampf zwischen der Krone und der Regierung auf der einen, den Konservativen und Schwerindustriellen auf der anderen Seite. Gerade diejenigen, die sich als die Hüter des monarchischen Gedankens aufstellen, hätten in erster Reihe die Pflicht, den Willen der Krone zu verwehren. Das Ansehen der Krone wäre unweidlich verloren, wenn sie jetzt vor den preussischen Junkern die Waffen strecken müßte! (Leb! Weis! links.)

Abg. Dr. Schifferer (natl.): Das Dreiklassenwahlrecht ist allerdings unhaltbar. Andererseits würde eine zu weitgehende Radikalisierung des Abgeordnetenhauses den Schuß des Deutschtums im Osten gefährden. Daher haben einzelne meiner Freunde Bedenken gegen das gleiche Wahlrecht. Die Arbeiter müssen im Herrenhaus vertreten sein. Alle drei Vorlagen sollten

durch ein Manuskript miteinander verknüpft werden. (Sehr richtig! rechts.) Am übrigen sollten wir jetzt nicht mehr soviel vom Frieden sprechen, sondern einen Frieden zu erlangen suchen, der die deutschen Grenzen für die Dauer sichert. Im neuen Regierten Deutschland wird Preußen dann auch fernerhin seine geschichtlichen Aufgaben erfüllen können. (Beifall.) Weiterberatung Montag 11 Uhr. — Schluß nach 4 Uhr.

Die Erziehung Selfferrichs durch Bayer, so fährt der Redner fort, erfolgte unter einem Druck. Wenn Dr. Pachtitz darauf hinweist, daß die Kriegskredite ohne Widerspruch angenommen wurden, so haben damit die Reichsparteien nur ihre Pflicht getan, nachdem die Regierung durch das von ihnen aufgestellte laubdünne Joch gegangen war. Die Vaterlandspartei vertritt nicht die Gegenseite, sondern stellt das Vaterland über die Partei und erwidert sich die höchsten Verdienste. (Weis! rechts.) — Stürmischer Widerspruch links.) Dem Großadmiral v. Tirpitz wird es Deutschland nicht in letzter Linie danken, wenn es siegreich aus diesem Weltbrande hervorgehen wird. (Stürmischer Beifall rechts und b. d. Nationalliberalen.) Die Zeiten des Stillhaltens sind für die konservative Partei vorbei. Die Verantwortung überlassen wir denen, die die Kolosse des Staates für ihre politischen Zwecke ausgenutzt haben, und der Staatsregierung, die nicht stark genug zum Widerstande war. Wer auf uns losschlägt, bekommt doppelte Hiebe. (Sehr gut! rechts.) Schon Deibel hat gesagt: Haben wir Preußen, so haben wir alles. Unter dem gleichen Wahlrecht würde die Sozialdemokratie den Landtag beherrschen, wir würden durch direkte Steuern erdrückt, Kirche und Schule bedroht werden. Und der König käme in die schwersten Konflikte; der erste Schritt zu einem parlamentarischen Schattenkönigtum wäre getan. Für den Hebervermut der Demokratie gilt das Wort: „Einst werden sich legen Deine stolzen Wellen!“ (Gehter Beifall rechts.)

Abg. Hirsch (Soz.):

Nach dem Verlauf der bisherigen Debatte sind die Aussichten der Wahlrechtsreform, insbesondere des gleichen Wahlrechts, sehr schlecht. Die Konservativen sind entsetzte Gegner, im Zentrum ist eine Anzahl den programmatischen Forderungen dieser Partei untreu geworden und ist entschlossen, dagegen zu stimmen, und auch von den Nationalliberalen will nach Herrn Lohmann nur eine kleine Zahl dafür stimmen. Wenn es also nicht in der Kommission gelingt, einen Umschwung in den Anschauungen herbeizuführen, dann kann man jetzt schon sagen, daß das gleiche Wahlrecht, das heißt das wertvollste Stück der Wahlreform, gescheitert ist. Vor welcher Situation stehen wir da? Der König hat das gleiche Wahlrecht feierlichst versprochen. Selbstverständlich — da stimme ich mit Herrn v. d. Osten überein — hat das Abgeordnetenhaus nicht nur das Recht, sondern geradezu die Pflicht, jede Vorlage der Regierung gewissenhaft zu prüfen. Ebenso selbstverständlich sind wir als Abgeordnete nicht an das Versprechen der Krone gebunden. Aber gebunden an ihr Versprechen ist die Krone. Sie kann unmöglich ein Wahlgesetz unterzeichnen, das dem Volke nicht das gleiche Wahlrecht gibt. (Sehr wahr! links.) Das jetzige Wahlsystem kann aber auch nicht bestehen bleiben, denn das Klassenwahlrecht nach diesem Kriege unmöglich sind, darüber herrscht, abgesehen von ganz rückständigen Elementen, überall völlige Einstimmigkeit. Ein solches Gesetz also kann der König nicht unterzeichnen, und dann haben wir den Konflikt —

den Konflikt zwischen Krone und Parlament,

den Herr v. d. Osten uns vorhin an die Wand gemalt hat für den Fall, daß eine größere Anzahl Sozialdemokraten in den Landtag eingieht. Sie sehen also, daß das, was Herr v. d. Osten als möglich hinstellt, um Sie graulich zu machen, heute schon in vollem Umfange droht. (Sehr gut! b. d. Sozialdemokraten.)

Welche Gründe sind nun bisher gegen das gleiche Wahlrecht vorgebracht worden? Ich will nicht so unbillig sein und sagen, daß man nur allgemaine Bedenken dagegen angeführt hat. (Sehr gut! links.) Nebenfalls waren die Gegengründe wenig stichhaltig. Herr Lohmann meinte, seine Erfahrungen liehen ihn an der politischen Reife der breiten Massen des großen Volkes stark zweifeln. Wenn das richtig wäre — ich bezweifle es —, dann wäre doch die logische Folge die Abschaffung des Reichstagswahlrechts und sein Ersatz durch ein Mehrstimmrecht, aber nicht etwa nach der Steuerkraft und auch nicht nach der Bildung, sondern nach der politischen Reife. Wer sollte aber darüber entscheiden? Etwas der Landrat? (Gehterkeit.) Im übrigen kann ich aus meiner Erfahrung in vielen Versammlungen und Auseinandersetzungen mit politischen Gegnern erklären, daß die breiten Massen der Arbeiterklasse an politischer Bildung und Erfahrung die große Menge der Anhänger der bürgerlichen Parteien weit übertrifft. Man sagt nun, die Einschränkung des gleichen Wahlrechts in Preußen würde dazu führen, daß es auch in anderen Bundesstaaten eingeführt wird. Das ist für uns ganz selbstverständlich, daß auch in anderen Bundesstaaten das gleiche Wahlrecht nur noch eine Frage der Zeit ist. (Sehr gut! links.) Und warum soll denn wenigstens einmal Preußen den übrigen Bundesstaaten vorangehen? Sollen wir denn immer hinterhermarschieren, wie seit mehr als 60 Jahren? (Sehr gut! bei d. Sozialdemokraten.) Der Historiker Meinecke, den Herr Lohmann gestern erwähnte hat geschrieben: „Wir können in Zukunft vor der sozialdemokratischen Arbeiterklasse nicht mehr die Augen anstellen, wenn wir denen die an heroischen Anstrengungen mit allen übrigen Schichten des Landes am weitesten haben, auch ferner die politische Gleichberechtigung als preussische Staatsbürger verweigern.“ Wenn Sie diese Worte eines berühmten Historikers gegenüberstellen dem was Sie eben aus dem Munde des Herrn v. d. Osten gehört haben, so erkennen Sie daraus, eine wie tiefe Kluft besteht zwischen den wahrhaft Gebildeten, die die Zusammenhänge des Lebens erkannt haben, und denen, die gäbe festhalten an ihren Standes-



Vom Papier und der Papierknappheit.

Der Papierverbrauch im Deutschen Reich wies schon in Friedenszeiten außerordentlich hohe Zahlen auf. So erschienen zum Beispiel im Jahre 1912 allein im deutschen Buchhandel 33 000 Werke mit 83 402 000 Einzelbählern; dazu kam der unendlich große Papierbedarf der Presse, der Papierverbrauch im Geschäft- und Privatleben sowie der Behörden und Schulen und schließlich auch die industrielle Papierherstellung. Jedenfalls konnte man damals mit einem Jahresverbrauch von annähernd einer Million Tonnen (1 000 000 Kilogramm) Papier rechnen. Man darf dabei allerdings nicht vergessen, daß Deutschland im Frieden auch viel Papier ausfuhrte, so besonders nach Frankreich, Italien, England und Belgien, und daß es in der Papierausfuhr sogar die erste Stelle unter sämtlichen Staaten der Erde einnahm. Die Einfuhr dagegen zeigte bedeutend geringere Werte und beschränkte sich hauptsächlich auf Rohstoffe, auf einen Teil des zur Erzeugung zahlreicher Papierarten benötigten Schleif- und Zelluloseholzes, das aus Österreich und Rußland eingeführt wurde.

Daß die Herstellung schöner und dauerhafter Papierarten eben nicht einfach ist, wird jeder begreifen, der einen schneeweißen, glatten und glänzenden Papierbogen betrachtet und gleichzeitig an das Aussehen des Rohmaterials denkt, aus dem dieser Bogen hervorgegangen ist. Der Werdegang der Papierherzeugung gliedert sich in zwei Teile: in die Verarbeitung des Rohmaterials zu sogenanntem Ganzzeug und in die Herstellung des Papiers aus diesem Ganzzeug. Als Rohmaterial kommen in erster Linie Lumpen und Hädern in Betracht, deren verfügbare Menge jedoch viel zu gering ist, weshalb sie gewöhnlich durch Pflanzensamen, Holz und Zellulose „gestreckt“ werden. Das beste Rohmaterial sind die Hädern aus Hanf- und Baumwollgeweben, während Wolle und Seide nicht sehr gut zu brauchen sind. Das Seidenpapier, dessen Rohmaterial Samen oft aus seinem Kernen herleiten wollen, besteht zum Beispiel keineswegs aus Seidenfasern. Die Hädern, die zu Ganzzeug verarbeitet werden sollen, werden sortiert, zerschritten, aufs gründlichste gereinigt und zunächst als sog. Halbzeug zerkleinert, worauf die Weiche und eine ganz feine Zerfaserung des Gewebes erfolgt. Die auf diese Weise zubereitete und bereits ganz brauchbare Papiermasse wird jetzt noch mit den bereits genannten Erleichterstoffen, das heißt pflanzlichen Faserstoffen, vermischt, geleimt und je nach Bedarf gefärbt und dann nun im Hand- oder Maschinenbetrieb zur weiteren und letzten Verarbeitung gelangen. Nebenläufig verläuft die zur Herstellung des Ganzzeuges nötige Vorbereitung der pflanzlichen Faserstoffe, deren Gewinnung beim Holzschnitt durch einen mechanischen und bei der Zellulose (d. h. dem Reststoff des Holzes) durch einen chemischen Prozeß erfolgt. Das Ganzzeug, ein feines, breiartiges Gemisch, wird nun entweder durch Handbetrieb (Schlittenpapier) oder durch Maschinen (Maschinenpapier) in dünne Schichten ausgebreitet, zwischen Filzlagen entwässert, wiederholt stärker oder schwächer gepreßt und zuletzt gut durchgetrocknet. Damit ist aus dem breiartigen Ganzzeug ein Bogen Papier entstanden. Diese Grundlagen der Herstellungsweise können sich selbstverständlich, je nachdem die Art des Papiers es verlangt, auch komplizierter gestalten. Die moderne Luxuspapierindustrie hat sich beispielsweise auch die Fortschritte der Chemie zunutze gemacht und die bisher gebrauchten Maschinen vielfach erheblich verbessert.

Während die Herstellung von Papier mit Holz- und Zellulosebeimischung ziemlich jungen Datums ist, reicht die den Chinesen zugeschriebene Erfindung und Fabrikation des Faserpapiers bis ins 2. Jahrhundert v. Chr. zurück. Jahrhundertlang blieb die Papierherzeugung ein streng behütetes Geheimnis des chinesischen Volkes, gelangte mit der Zeit aber doch ins Ausland, zuerst nach dem Orient, wo in Bagdad 794 die erste Papierfabrik errichtet wurde, und später dann endlich auch nach Europa. In Deutschland lernte man das Papier vermutlich im 12. Jahrhundert kennen und stellte es zweifellos auch bald und zwar in den sog. Papiermühlen selbst her; denn schon im 14. Jahrhundert wurde ziemlich viel Papier verbraucht. Die älteste, auf Papier verfertigte deutsche Urkunde, die noch erhalten ist, stammt aus dem Jahre 1302. Es ist ein Fehdebrief der Stadt Kassel. Nun das Geheimnis der Papierherstellung einmal nach Deutschland gedrungen war, tauchten auch rasch mancherlei Neuerungen und Verbesserungen der Herstellungs-methode auf. Bereits im 14. Jahrhundert verstand man es, Wasserzeichen in die Papiere zu drucken, im 15. und 16. Jahrhundert wurde mit der Herstellung von gemusterten und farbigen Papieren begonnen, darauf folgte die Einführung des Schick-papiers, und um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Erfindung des Holzpapiers durch einen deutschen Webermeister, Friedrich Gottlob Keller aus Hainichen, der, angeregt durch die Beobachtung der papierähnlichen Wespennester, den Versuch machte, aus zerfeinerten und aufgeweichten Holzspänen und Stroh Papier

herzustellen. Nun kamen in rascher Folge die sehr wichtigen Erfindungen der verschiedenen Maschinen zur Erleichterung und Verbesserung der Papierfabrikation sowie die ausgedehnte Verwendung von Holzschliff und Zellulose als Erleichterstoffe des bis dahin fast ausschließlich gebrauchten Rohmaterials aus Hädern, und damit nahm die deutsche Papierindustrie mit einem Male einen ungeahnten Aufschwung. Vor zwanzig Jahren schon belief sein Land der Erde so viele und große Papierfabriken wie Deutschland, ja sogar das große Amerika stand in der Zahl seiner Papierfabriken um ein volles Hundert gegen Deutschland zurück. Und wenn Deutschland wieder mit vollem Betrieb arbeitet, wird es aller Wahrscheinlichkeit nach seine führende Stelle auf diesem Gebiete auch sodald nicht verlieren.

Die gegenwärtig so gefährdete Papierknappheit ist zum größten Teil auf die durch die mangelhafte Einfuhr hervorgerufene Verringerung des Rohmaterials zurückzuführen. Das Papierhandwerk ist indes ebenso unpatriotisch wie zwecklos. Von einer überhandnehmenden Papierknappheit würden hauptsächlich die Zeitungs- und Buchverlage bedrängt werden, für die im Falle eines wirklichen Papiermangels natürlich verhältnismäßig viel auf dem Spiele stände. Der Geschäft- und Privatmann wird den ihm nötigen Bedarf an Papier unter allen Umständen decken können, und so wird — darauf kann sich jeder sehr verlassen — es nie soweit kommen, daß eine Notung oder ein Liebesbrief aus Papiermangel ungeschrieben bleiben müßte. G. L.

Eine „Bebitte“.

Unter den Eingaben, die den deutschen Behörden von der heimischen Bevölkerung tagtäglich zugehen, sind viele, die zum mindesten die Bezeichnung „originell“ verdienen.

Ein Beispiel mag genügen:  
An  
Sein hochwohlgeboren Herrn Kreis Hauptmann aus Virsch,  
von Kron E aus Virsch,  
Bebitte.

Befehl ich griffe mein armes ungebildetes Feder an, bitte ich entschuldigung, das was ich nenne mir die ehre sein Hauches Hoheit zu bemerken lassen mit meiner bebitte. „Rehmlich“ So wie ich habe das über gebliebenes Weihen dochm ersten gemahlen lassen, laut die erlaubnisse von Sein Hochwohlgeborenen Herrn Kreis Hauptmann, und Leutnant herr John Wolfradt von 23. April 1916, „Sant gefesse“ das es ist verboten mir militär waidbraut zu verkaufen“ ist das wehl in der mihle gebliben.

Jetzt konnte den 23. Jani Leutenant her John Wolfradt und teigt befall auf meiner weihen mehl.

Ich finde nicht das ich gegen gefesse getahn habe, die erste erlaubnisse von Hauptmann herrn Duhme, und von Sein Hoheit Herrn Kreis Hauptmann, und von Leutenant Herr John Wolfradt.

Kuherdem, bitte ich Sein Hochwohlgeborenen Herrn Kreis Hauptmann, Rechnen in acht abrechnen meiner Zehleger armer Lage, Rehmlich mein Haus in W. von 30 000 Mark ist durch die schiferal von die Kanonen darbrant gewohrden, und mein lager In R. von flals und leimfal, lastbieder ist rehmert geworden in deichland.

Ich bedauere nicht bebilte Gottauf die deutsche herankunft; bei uns in das finstere rußland, welche die Deutsche herankunft, hat beanditen das Rüdische soll, wie die zartliche kahre Sohne mit ihre lüchtigen Strahlen, lomen noch die lange, lange, verwollende lagen.

nur ich bedauere mein vermog was ist gefahen, wie der großer Geld auf dem schlachts feld.

dazu bin ich ein fater von vraz und 8 Kinderen, und mein alten vater von 85 Jahr und mutter, welche ich musse, ernehren.

Also neme ich die ehre Sein Hochwohlgeborenen hoheit Herrn Kreis Hauptmann aus Virsch, zu bitten das sein hoheit, und Leutenant herr John Wolfradt, dem befall von die weihen mehl herunter zu nehmen lassen, und das mehl drei Weiden der mir, Virsch den . . . . . Kron E.

Dieses Dokument aus dem Osten steht in dem im Auftrage des Oberbefehlshabers Ost herausgegebenen Buche Das Land Ober-Ost. (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart). In dem Werke wird die weitestgehende deutsche Arbeit in den Verwaltungsgeländen Rußland, Litauen und Galizien-Großpolen mit reichem Material dar-

gestellt. Zuvor sind Land und Leute geschildert, ihre Geschichte ist knapp umrissen.

Der nationale Schutz der Kunstwerke.

Die von uns bei der Versteigerung Kaufmann betonte Gefahr, daß für unsere nationale Kultur unersehliche Kulturwerte ins Ausland abwandern, hat Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhauses auf die Schanzen gerufen. Es ist dort ein schlüssiger Antrag eingegangen, die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, baldigst Maßnahmen zu ergreifen, wodurch der Verkauf von Kunstwerken nicht mehr lebender Meister in das Ausland verboten oder durch entsprechende Ausfuhrabgaben erschwert wird.

Ob ein Gesetz in dieser Form nicht zu weit geht, bedarf gründlicher Prüfung. Die Grundtendenz ist jedenfalls richtig; es muß auf alle Fälle verhütet werden, daß Kulturschätze ins Ausland verschleppt werden. Die Morgan und andere haben gerade genug aus Deutschland „exportiert“. Andererseits geht dieses Kunstschutzesgesetz nicht weit genug. Es muß erstrebt werden, daß wirklich wichtige, bedeutende und unersehliche Kunstwerke nationalisiert werden. Es besteht gar keine Sicherheit dafür, daß die Erwerber oder Besitzer solcher Werke sie hüten und pflegen, wie es sich gebührt. So ist es bekannt, daß Herr v. Kaufmann seine Schätze als Wohnungsdekoration verwendete. Und so sind denn auch richtig ein paar unersehliche Werke vor einigen Jahren bei ihm verbrannt. Das privatkapitalistische Eigentumsrecht gestattet andererseits, daß die Eigentümer Werke, die der ganzen Nation dienen sollten, in ihre vier Wände absperrten.

Aus all diesen und vielen anderen Gründen brauchen wir ein viel weitergehendes Gesetz zum Schutz des nationalen Kunstbesitzes auf Grundlage einer Inventarisierung aller zu schützenden Werke — mit kräftigem sozialistischen Einschlag.

Den Wahlrechtsweigerern!

Von denen, die in hundert Schlachttagen in Todesnot im Trommelfeuer lagen, die unermüdetlich kämpft mit frischem Wagem im Schlamm der Trichterfelder ohne Wagem den Feind von Deutschlands Grenzen abgeschlagen, von den Gemeinen laßt Euch einmal fragen nach Euren Leiden und nach Euren Wagem, wieviel sie weniger als Ihr ertragen! —

Und diese Helden sollen „Rasse“ bleiben, wenn sie aus ihren Gräben wiederkehren? — Fürwahr, — wie könntet Ihr sie besser ehren, als daß Ihr „einen“, der mit Bucherreiben des Volkes Not als sein Verdienst erfährt, soviel wie ihrer „hundert“ gelten laßt! —

Notizen.

— Musikanten. Sonntagnachend, 7 1/2 Uhr, Blüthner-Saal, IX. Sonntag-Sinfonie-Konzert des Blüthner-Orchesters.

— Die Schundliteratur wird durch Papierschwermung unterdrückt. Die beiden stellv. General-Literaturkommissionen 12 und 10 haben Verordnungen gegen die Schundliteratur erlassen, ebenso das Berliner Polizeipräsidium. Besonders werden Dresdener Verleger davon betroffen. Gleichwohl werden diese Schandlinge auf der andern Seite unterstützt, indem man ihnen riesige Mengen Papier zuweist. In Dresden haben die Verleger von Schundliteratur ein monatliches Bezugsrecht von weit über 70 000 Kilogramm Papier. Die „Dresdener Volkszeitung“ hat schon vor Monaten gefordert, daß diese Bezugsrechte aufgehoben werden sollten — allein die zuständige Stelle unterstützt die Schundverleger ruhig weiter. Dafür können aber Werke von Fontane oder vom Nobelpreisträger Bjellerup wegen Papiermangels nicht neu aufgelegt werden.

— Deutsche Edelpilzzucht. Kassel hat als erste Stadt Deutschlands die Edelpilzzucht in größerem Maßstabe erfolgreich unternommen. In großen Kellern wurde eine besonders gute Frucht herorgebracht. In manchen Tagen werden bis 80 und 85 Kilogramm Champignons geerntet. Der Anfall sind kriegsgefangene französische Pilzzüchter zur Verfügung gestellt worden, die erstens sind, sich in ihrem Beruf betätigen zu können. Aus allen größeren deutschen Städten werden Vertreter zur Besichtigung der Anlage anlant, und die Stadt Kassel steht mit zahlreichen Instituten zum Austausch gegenseitiger Erfahrungen auf diesem in Deutschland noch neuen Gebiet in Geschäftsverkehr.

Die welsche Nachtigall.

\* Der Roman eines sterbenden Jahrhunderts. Von R. Francé.

Der Stadtmedikus war in die Falle gegangen und bekannte nun reumütig, daß der Dr. Widmont ihm wiederholt verbotene Schriften und auch solche dem jungen Solms zu lesen gegeben habe; auch habe er ebenso wiederholt versucht, ihn kritisch gegen die Regierung zu stimmen, habe sich dabei unziemlich über die Staatshaterei, vor allem aber immer wieder über die Kirche geäußert, schließlich sogar versucht, ihn durch magische Experimentis mit einer schwerkranken Frauensperson, der er den globulus hystericus sogleich angefohen habe, von der Mächtigkeit seiner Behauptung zu überzeugen, was ihm aber total mißlungen sei, wodurch aber anwesende unreife Köpfe, wie der später von Stufe zu Stufe herabgekommene Student Peizer sichtlich fanatisiert wurden, so daß die Verführungen des Widmont wohl auf ihn ohne Eindruck blieben, dagegen er nicht ohne Recht als Verführer der ihm anvertrauten Jugend bezeichnet werden könne.

Das alles wurde so zu Protokoll genommen und der vor Angst schweigende, nun aber sichtlich erleichterte Medikus wohlwollend entlassend, nachdem er zuletzt noch strenges Stillschweigen gelobt, aber auch ihm auf sein insändiges Bitten versprochen wurde, ihn nicht als Zeugen zur öffentlichen Verhandlung zu laden.

Morawitz rich sich befriedigt die Hände und klopfte dem freudestrahlenden Faktotum auf die Schulter:

„Besl, das hat er wieder gut gemacht. Er versteht einmal, die richtigen Leute herbeizuschaffen. Auf das kommt eben alles an in der Polizeipraxis.“

„Aber Erzellenz“, mehrte Besl bescheiden ab, „mit das, Erzellenz verstehen eben's Ausfragen aus dem ff.“

Und beide empfanden voreinander alle Hochachtung.

„Es ist spät; hat der Hundt und die Frau noch was Besentliches zu sagen? Ich mein', wir hätten schon alles?“ setzte jetzt der Graf sein Amtieren fort. „Die Einzelheiten kommen ja doch erst dann bei der Unterjudung.“

Nachdem aber Besl aus Pflichtgefühl die Frage doch bejahte, ging er, um die letzten zwei der Vorgeladenen zu holen

— stieß aber zu seinem Erstaunen schon im Vorraum mit dem Professor zusammen, der ihm als Erklärung auf seine verwunderliche Frage mitteilte, er wolle, da er nun von zwei bis halb sechs warte, ohne zu wissen warum, soeben nachsehen, ob denn nicht alle fortgegangen seien und man etwa nur vergessen habe, ihn herauszulassen.

Vor den inquisitorischen Versuchen des Grafen bekundete der wackere Chemikus wenig Respekt. Auf die Frage, ob es wahr sei, daß er an experimentis magicis an einer jungen Frauensperson teilgenommen, sagte er frank und frei:

„Experimentis gehören sowohl bei mir wie bei meinem Freunde zum Meier. Die Freiheit der Lehre und noch viel mehr die der Forschung ist uns durch die Verfassung der Universität zugesichert und ein hochheilig und löblich Gut, an das niemand, auch keine Polizei der Welt, zu rütteln wagen darf. Ich daher nicht ein, warum wir für unsere Forschungen vor der Polizei Rede stehen sollen. Unrechtes haben wir nicht getan; daß der Magnetiseur ein Fallstuke war und das Mädel eine Fur, wie ich nachher gehört hab', das habe ich mir gleich gedacht — s'ist auch nichts herausgekommen, wie ein paar wirre Traumreden von Blut, Brand und dergleichen Unsinn und albernen Schnurpfeisereien.“

Morawitz trommelte ungeduldig auf dem Tisch.

„Er hält also das Treiben des Dr. Widmont, dem er ja merkwürdig intim befreundet zu sein scheint, für alberne Schnurpfeisereien?“

„Da dreht man mir aber das Wort im Munde um“, entgegnete entrüstet und groß der alte Mann.

„Erstens hat mein Freund Widmont kein „Treiben“. Das ist einer der berühmtesten Gelehrten unserer Universität, dessen Ruhm weit über's Ländle rausreicht und den manches großen Herrn von heute überdauern wird, zweitens sprach ich von Schnurpfeisereien nur in bezug auf den Italiener und es ist schon eine ganz gehörige Verdrehungskunst. . . .“

„Mähige er sich!“ schrie ihn Morawitz an. Der alte Mann halste die Faust.

„Jawohl!“ sagte er zurückgehalten, „ich mähige nicht, denn Sie sind die Obrigkeit und ich — er lachte grimmig — bin ein Untertan, also nichts. . . . Aber was meine Freundschaft zu meinem Kollegen Dr. Widmont, dem ordentlichen öffentlichen Professor der Anatomie und inneren Medizin an hiesiger Universität, deren erste Reuchte er ist, betrifft!“ — er erhob die

Stimme und sprach mit eindringlicher Feierlichkeit, „so rechne ich es mir als höchste Ehre an, wenn meine Verehrung und Verehrung zu ihm, von einem so bedeutenden und edlen Menschen, von dem ich nicht das geringste Schlechte, nur Gutes weiß, erwidert wird, den ich nie aufhören werde zu verehren, mag ihn auch die . . . ganze Universität verleugnen oder — demünzieren. . . .“

Morawitz juckte die Achseln und sah auf Besl. „Sollen wir ein Protokoll aufnehmen?“ frug dieser leise.

Der Graf schüttelte den Kopf. „Er weiß ja nichts zu sagen.“

Und mit einem ungnädigen Nicken wurde Hundt verabschiedet.

Er ging wichtigen Schrittes hinaus. Draußen spuckte er voll Ekel aus.

„Vande . . . insame . . . gemeine. . .“ Es verlort sich wie das Rollen des Donners in seinem Bart. Die drinnen verzichteten auf die Vernehmung der Waisfrau, die nach fünfständigen Warten mit einem Anshmauzer kurzerhand weggeschickt wurde und Besl begann dem Schreiber ein Schriftstück an den Statthalter zu diktiert, während Morawitz im Zimmer zühörend auf- und abging.

„Die sofortige Verhaftung des Dr. Widmont!“ . . . Dr. Widmont repetierte der Schreiber — „war zu veranlassen.“

„Veranlassen“ — „wegen nachgewiesener Verführung der Jugend und Fanatisierung des Deserteurs Peizer vide Prot. Dr. Mittelmayr.“

„Mittelmayr“ sagte der Schreiber — „ferner wegen geheimer Konspiration mit dem berüchtigten Erzevolutionär und Republikaner Weishaupt, vide Prot. Kofstuscher alias Cavallo.“

„Cavallo“ repondierte die andere Stimme — „schließlich wegen Verbreitung verbotener Schriften.“

„Vergeß er den Solms nicht“, mahnte Morawitz, der vergeblich darauf wartete.

„Entschuldigen Euer Erzellenz, da is ja nit herausgekommen — das machen wir erst morgen, mit Michalansky und Sehboldsdorf, erinnern sich Euer Gnaden, wie ich g'sagt hab' —“

„Ach ja“, bestätigte etwas verdrießlich das Oberhaupt der Polizei.

(Fort. folgt.)



Parteinarichten.

Für Frieden und Freiheit.

In Hannover und in Linden fanden am Dienstag und Mittwoch zwei stark besuchte Versammlungen statt, in welchen der Genosse Hermann Müller-Berlin über Krieg, Frieden und Demokratie unter lebhaftem Beifall sprach.

Groß-Berlin

Übertragung der Baupolizei an die Städte Groß-Berlins

Der Berliner Magistrat teilt mit: Bekanntlich hatte bei der Beratung des Wohnungsgesetzes im Abgeordnetenhaus die Sozialregierung erklärt, daß sie beabsichtige, die Baupolizei und damit auch die Regelung des Wohnungswesens denjenigen Stadtverwaltungen zu übertragen, welche einen dahingehenden Antrag stellen wollten.

Zur Fahrpreiserhöhung auf den Stadt- und Vorortbahnen

Wir werden allerhand Beschwichtigungsmeldungen an die Presse beruhen, in denen man unter anderem mitteilt, daß die Vertreter der Vorortvereine die Zweckmäßigkeit des neuen Vororttarifs anerkennen.

Ungebliebene Heberhebung der Kartoffelernte.

Die Provinzial-Kartoffelstelle der Provinz Brandenburg hat, wie wir erfahren, an alle Bedarfskommunalverbände der Provinz und den Magistrat Berlin ein Rundschreiben gerichtet, worin sie sich gegen den in der Bevölkerung verbreiteten Glauben wendet, die diesjährige Kartoffelernte sei so verzüglich, daß unverständlich bleibe, warum die Kartoffelwochenmenge von 7 Pfund nicht erhöht werde.

Es ist dringend erforderlich, daß solchen Ansichten überall entgegengetreten wird. Die Kartoffelernte selbst ist im laufenden Jahre zwar erfreulichweise nicht schlecht, sie ist aber nicht so gut, wie vielfach angenommen wird.

Wir haben in Deutschland und auch in der Provinz Brandenburg im allgemeinen eine teilweise bessere Mittelernte, die aber in der Provinz Brandenburg dadurch beeinträchtigt worden ist, daß die Qualität der Kartoffeln, die allerdings einen hohen Stärkegehalt haben, durch Schädlinge stark beeinträchtigt worden ist.

Wanderer ist der Ausfall sonstiger Nahrungsmittel leider derartig groß, daß auf die Kartoffel auch als Ersatzmittel (insbesondere zur Brotbereitung) in weitem Maße zurückgegriffen und unbedingt dafür Sorge getragen werden muß, daß für den Bedarf der Bevölkerung im Frühjahr und Sommer 1918 bis zur neuen Kartoffelernte noch genügend Kartoffeln vorhanden sind, um der Bevölkerung als Hauptnahrungsmittel zu dienen.

Aus diesen Gründen ist, wie die zuständigen Zentralstellen bereits bekanntgegeben haben, der an sich durchaus berechtigende Wunsch auf Erhöhung der Kartoffelration leider gänzlich unerfüllbar. Im Gegenteil ist äußerste Sparsamkeit beim Verbrauch der Kartoffeln unbedingt erforderlich.

Zufänglich ist die diesjährige Kartoffelernte eine der glänzendsten gewesen, die Deutschland jemals gehabt hat. Wenn es den Behörden nicht gelungen ist, diese Tatsache statistisch festzustellen, so liegt das daran, daß die Landwirte in vielen Fällen ein Interesse haben, ihre Vorräte so niedrig als möglich anzugeben und daß die Behörden bei Aufnahme der Ernteergebnisse nicht mit der notwendigen rücksichtslosen Energie vorzugehen pflegen.

Kartoffelversorgung.

Der Magistrat Berlin gibt bekannt, daß diejenigen, die auf die Abnahme 85 ihrer Kartoffelration noch keine Kartoffeln für die Woche vom 10. bis 16. Dezember in der laufenden Woche erhalten konnten, diese noch bis zum 15. Dezember bei ihrem Kleinhändler entnehmen dürfen.

Weitere Bierverdünnung.

Im Frieden pflegten die Normalbiere einen Stammwürzegehalt von 10-12 Proz. zu haben. Im Februar d. J. wurde der Mindestgehalt auf 6 Proz., Einloabier auf 5 Proz. oder weniger festgelegt. Dann folgten weitere Herabsetzungen und zuletzt wurde für das Dänabier eine Stammwürze von circa 3 Proz. bestimmt.

Die Aktionäre der großen Brauereien werden diese Nachricht mit dem trübenden Bewußtsein hinnehmen, daß, wenn auch das Bier immer schlechter wird, dafür ihre Dividenden dauernd in erfreulicher Steigerung begriffen sind.

Die Ausstellung empfehlenswerter Jugendchriften im Gewerkschaftshaus ist heute, Sonnabend, von 8-8 Uhr, morgen, Sonntag, von 3-7 Uhr, zum letztenmal geöffnet.

Das Leichenbegängnis Arthur Stadthagens findet morgen, Sonntag, nachmittags, auf dem städtischen Zentralfriedhof in Friedrichsfelde statt.

Tannenbäume erscheinen als Vorboten der Weihnachtszeit bereits auf dem Markt. Da zu beschränkt ist, daß die Preissteigerer sich auch dieses Gegenstandes bemächtigen werden, sind vom Kriegsinhaberamt bereits Ermittlungen eingeleitet worden.

Charlottenburg. Zur Schneeschiffverordnung hat der Magistrat dem Oberbürgermeister in den Parteien Abänderungsvorschläge gemacht, durch die einige Unklarheiten und Härten in der Verordnung ausgeglichen werden sollen.

Berlin. Verteilung von Weihnachtswaren. Der Magistrat verteilt kurz vor Weihnachten Weihnachtsgebäck, und zwar soll auf den Kopf der Bevölkerung entweder 1 Paket oder 1/2 Pf. loses Weihnachtsgebäck oder die gleiche Menge Reis entfallen.

Neukölln. Ausgabe von Weihnachtsäpfeln. Der Magistrat weist darauf hin, daß die Abgabe von 1 Pfund Weihnachtsäpfeln zu 70 Pf. auf den Kopf der Bevölkerung vom 8.-16. Dezember auf Abschnitt 72 erfolgt.

Schöneberg. Lebensmittel. Vom 8. bis 11. Dezember findet Voranmeldung statt für 100 Gramm Graupen auf Abschnitt 80 und 100 Gramm Teigwaren auf Abschnitt 81 der Nahrungsmittelkarte.

Lichterberg. Die Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag sollte sich erneut mit den Kriegsteuererhöhungszulagen beschäftigen, da der Magistrat den Beschlüssen der letzten Stadtverordnetenversammlung nicht beigetreten war.

Nach Erledigung der ersten Punkte legte eine ausgiebige Geschäftsordnungsdebatte ein, hervorgerufen durch einen Antrag der Mittelständler wegen geschäftsordnungswidriger Behandlung der von Professor Rüge in der letzten Versammlung eingereichten Steuererhöhungsanträge.

Niederschönhausen. Zur Lebensmittelversorgung. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde u. a. auch die Lebensmittelversorgung besprochen.

Als die Zeit der Lieferung der Lebensmittel, erlebten wir eine schwere Enttäuschung. Unter allen möglichen Einwendungen, insbesondere der Mangel an Leuten, jögerten die Landwirte die Lieferung von Tag zu Tag hin, ließen aber durchblicken und sprachen es zum Teil sogar direkt schriftlich und mündlich aus, daß diese Schwierigkeiten sich bei Zubilligung höherer Preise möglicherweise beseitigen ließen.

schriftlich angelegt, blieb aber ohne Erfolg. Es blieb nunmehr nichts weiter übrig, als durch unmittelbare Verhandlung mit den Landwirten eine Verständigung über die Lieferung zu erzielen.

Die groß der Anteil für die Landwirte gewesen ist, die Lieferungsverträge der Gemeinden zu brechen, ergibt sich daraus, daß von einem unserer Lieferanten mitgeteilt wurde, daß die Großindustrie den Landwirten nicht nur Phantastpreise für Gemüse bewilligt hat, sondern ihnen sogar noch die Lieferung von Kohlen zugesagt hat.

Bei der Überverorgung ist es nicht besser gewesen. Als alle Vermählungen scheiterten, Obst in größeren Mengen zu bekommen, wandte sich die Gemeinde direkt an die Reichsstelle und bestellte dort 15 Waggons, die nach Meinung des Devisenrates der Reichsstelle gerade zur rechten Zeit bestellt wurden.

Pankow. Die Bürger für den Bürgerausschuß. Eine von den bürgerlichen Parteien und der sozialdemokratischen Organisation einberufene Versammlung, die sehr gut besucht war, beschäftigte sich mit den Zielen des Bürgerausschusses.

Tegel. Lebensmittel. Von heute ab können 100 Gramm Grieß entnommen werden. Von heute ab findet auf dem Industriebahnhof der Verkauf von westfälischen Speiserüben statt.

Mariendorf. Verlängerte Fleischration. Auch in Mariendorf ist seit voriger Woche die Fleischration um 50 Gramm gekürzt worden.

Rosow. Lebensmittel. Die Gemeinde bringt in nächster Zeit in ihren Verkaufsstellen Wäckerstr. 2 und Albandstraße ausgemeldete Kaninchen zum Preise von 2,50 M. das Pfund zum Verkauf.

Groß-Berliner Parteinarichten.

Berlin VI. Für die am Montag in den Sophienböden stattfindende Frauenversammlung sind noch Einladungskarten in unserer „Vorwärts“-Expeditionen zu haben.

Alt-Mitte. Falkenberg. Sonntag, den 9. Dezember, nachm. 5 Uhr, im Lokal Klingenberg, Grünauer Str. 29: Außerordentliche Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Stellungnahme zur Parteispaltung.

Aus aller Welt.

Die Mäuse und St. Bureaucratius.

In der heutigen „Volkzeitung“ vom 7. Dezember lesen wir folgende interessante Mitteilung: In der letzten Sitzung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Dahmow wurde lebhaft über die Mäuseplage geredet.

Freireligiöse Gemeinde. Morgen vormittags 9 Uhr, Pappelallee 15/17: Neukölln, Adaltskloster, Weichselstr. 8: Oberhämmerle Wilhelmshafenstraße 43 bei Otto Wamp: Freireligiöse Societät.

Allgemeine Familienherbette. Sonntag, den 9. Dezember: Zahl- und Aufnahmezeit von 3-6 Uhr im Restaurant Gerlichstraße 12/13; am Sonntagabend, den 22. Dezember, in Silbau (Waldauer Hof) von 6 bis 9 1/2 Uhr.

Eingegangene Druckschriften.

Die Schädigungen der Nerven und des geistigen Lebens durch den Krieg. Von Prof. Dr. Adolf Strampel. 150 M. F. C. H. Vogel, Leipzig.

Zum Kunst- und Idealtheater! Von Theo Kodes. Breitkopf u. Härtel, Leipzig.

Kantinenzucht. Von P. Wähle. 1,25 M. Fritz Wemminghoff, Berlin.

Die Ausschaltung unseres Handels durch das Kriegswirtschaftsrecht - eine nationale Gefahr. Von Dr. Ernst Reulamp. 3 M. Otto Weidmann, Berlin.

Die Zukunft des Handelsstandes. Von Ing. Max Singer. - Der typische Verlauf sozialer Bewegungen. Von Rosa Mayreder. 40 M. - Friedensvorschläge, Schiedsgerichte, Völkerbund. 50 Pf. Angenauer-Verlag, Wien-Leipzig.

Ursprungsk. Ein Nihilismus von Alwin F. Gebhardt. Otto v. Holtz, Berlin.

Briefkasten der Redaktion.

J. N. 32. Sie können beim Amtsgericht Berlin Klage wegen unerlaubter Verleumdung schriftlich erheben. - W. 2. 17. Sie sind im Recht. Wegen dieser etwas eigenartige Ansicht der Herrin müssen Sie Beschwerde beim Oberamt einlegen. - S. 2. 100. Sie haben Anspruch auf Unterstützung bis 15. 11. 17. - J. N. 52. Rein - Bildgebung 7. Unabgesehen nach erfolgter Beurteilung an Seine Majestät, den deutschen Kaiser.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonntag mittags. Gelteisse aufstrebend, jedoch vorwiegend fröhlich, im Binnenlande meist geringe, an der Küste etwas stärkere Niederschläge, langsame weitere Erwärmung.

# Bücher jeder Art

Weihnachtsbücher, Märchenbücher, Bilderbücher, Jugendschriften empfehlen, besonders:

**Goethes Werke** Mit einer Einführung in das Leben und die Werte des Dichters von Dr. Franz Diederich.

**Reuters Werke** Mit einer Einführung in das Leben und die Werke des Dichters von Emil Krause.

Jedes Werk (3 Bände) geb. 6,- Mark.

**Aus Sag und Tiefe** Gedichte von Ludwig Leffen. Es sind Bilder aus dem Arbeiterleben, begeisterte Kampfrufe, voll von frohem Zukunftsglauben. Und daneben feingedante Naturstimmen. Lebensschicksale aus der Tiefe, wie sie der Alltag bietet, farbige Gemälde von düsterer Gardengut umsprüht. 1,50 Mk.

Gute Unterhaltungsfiktion bietet die **Vorwärts-Bibliothek.**

Band 1: Erioseit, Roman aus dem Proletariatsleben von L. Ger. — Band 2: Der Ausweg, Eine Erzählung von Ernst Preezang. — Band 3: Das Band der Zukunft, Reisebeschreibung von L. Kollisch, mit einer Einleitung von Paul Göhre. — Band 4: Verschiedenes Volk, Erzählungen von R. Gröbisch. — Band 5: Der Prinzipalreiter, Eine Erzählung aus d. Jahre 1848 von Wilhelm Bloss. — Bd. 6: In den Tod getrieben, Zwei Erzählungen von Ernst Preezang. — Band 7: Der Pariser Garten und Andere v. Minna Kautsky. — Band 8: Mutter, Ein Frauenschicksal von Joh. Fersch. — Band 9: Der Morgen graut, Erzählungen aus dem Proletariatsleben von W. Andersen-Repp. — Bd. 10: 1000 Mark Belohnung, Kriminalroman von Hans Hyan. — Band 11: Die Heiterkeit, Eine humoristische Erzählung von D. Ludwig. — Band 12: Beim Waisenhause zur Fabrik, Geschichte einer Proletariatsjugend von D. G. Dikreiter. — Band 13: Der Gotteslästerer, Roman aus dem Leben der erzgebirgischen Waldarbeiter von L. Ger. — Bd. 14: Die Markfenderin, Erzählung von Erdmann-Chatman. — Band 15: Kriegsfahrten in Belgien und Nordfrankreich. Von Dr. Koefer und G. Koste, M. d. R. — Band 16: Kriegsberichte aus Ostpreußen und Rußland. Von W. Düwell, Kriegsberichterstatter im Hauptquartier des Ostens. — Band 17 und 18: Herzen im Kriege, Schilderungen und Gesichten. Eine Auslese von Dr. Franz Diederich. — Band 19: Als Zwischenbestward nach Südamerika, Erzählung von Heinrich Reuschbogen.

Jeder gut gebundene Band 1,50 Mark.

**Jugendschriften, Märchenbücher und Bilderbücher** in reicher Auswahl in allen Preislagen.

**Ursprung der Religion und des Gottesglaubens** Von H. Cunow. Preis 1,50 Mk.

**Entwicklungsgeschichte der Erde** Von Engelbert Graf. Mit 47 Abbildungen und einem Anhang: Geologische Profile u. Erklärungen geologischer Fachausdrücke. 1,20 Mk.

**Deutsche Geschichte** v. Ausgang des Mittelalters. Leitfaden für Lehrende und Lernende von F. Mehring. Gebunden 2,- Mk.

**Unterm Brennglas** Berliner politische Satire, Revolutionszeit und menschliche Komödie von Adolf Glasbrenner. Ausgewählt und eingeleitet von Dr. Fr. Diederich. Mit 117 Bildern von Theodor Holmann, Adolf Schroeder, Wilhelm Scholz, C. Reinhardt, Gustav Heil und anderen. Preis nur 2 Mk., gut gebunden 4,50 Mk.

**Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71** Umfang 320 Seiten großes Gebundenformat. Mit 245 Bildern und Dokumenten ausgestattet. Von Hug. Schulz, gegenwärtig Kriegsberichterstatter i. österreichisch-ungar. Hauptpresequartier. Geb. 3,50 Mk.

**Gedichte** von Klara Müller-Jahnke. Inhalt: Mit roten Kreisen. — Alte Lieder. — Sturmlieder vom Meer. — Wach auf! — Soziale Lieder. — An sonnigen Borden. — Winterlaas. — Ausklang. — Reich illustriert von Oskar Jahnke. Preis gebunden 2,- Mark.

**Kriegsjahr** Kampfgedichte 1914-1916. Von Franz Diederich. Preis gebunden 2,- Mk., brosch. 1,50 Mk.

**Die Zarengeißel** Sturmchreie aus hundert Jahren. V. Dr. F. Diederich. Das Thema dieses Buches ist der Kampf gegen den Zarismus, der Rußland blutig knechtet. Es ist ein Kampfbuch voll Unerbittlichkeit. Aus dem Sturm des gegenwärt. Kriegs entstanden. Preis 20 Pf.

**Herzliche Grüße** Geschichten von St. Grossmann. Eine gute Sammlung tiefempfundener Erzählungen der Freuden und Leiden des täglichen Lebens. Preis broschiert 2 Mark, gut gebunden 2,80 Mark.

**Der kleine Stadtbaumeister** Ein Lehr- u. Spielbuch für Jugend, Eltern und Erzieher von B. Pralle. Mit 15 Abbildung. im Text u. 17 Tafeln. Heußert lehrreich u. anregend. Preis 1,50 Mk.

**Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek** Ein wertvolles Hausbuch für jede Familie. Geb. 5,- Mk.

**Von Unten Auf** Das Werk der besten sozialen Dichtungen. Gesammelt und gestaltet von Dr. Franz Diederich. Mit 26 Bildern. In einem Leinenband 6 Mk., in zwei gut gebundenen Bänden 8 Mk. — Vom drängenden Leben der Zeit will dieses Buch der Dichtung zeugen, vom Leben, das von unten auf treibt und leimt, vom Leben, das schwerste Mühe und heiligste Arbeit aufweist und alle beste Kraft und die höchsten Opfer vom einzelnen zum Segen des Ganzen fordert.

**Allenbrook** Briefe aus der Heide an meine jungen Freunde. Von J. Brand. In diesem vortrefflichen Buch bietet Freund Brand zwölf Briefe, die er den Kindern in zwölf Monaten des Jahres aus seinem Allenbrook schreibt. Durch jeden einzelnen dieser Briefe lernen die Leser ein besonderes Kapitel der Natur kennen. Gebunden, mit Buchschmuck versehen, Preis nur 2,- Mark.

**Eine Reise nach Island** und den Westmänner-Inseln. Reisebriefe und Tagebuchblätter von E. Sonnemann (Jürgen Brand). Mit vielen Illustrationen. — Preis gebunden 2,- Mark. Der durch sein „Allenbrook“ schon bekannte Verfasser weiß, daß Kinder sehr gern solche Reisebeschreibungen lesen, darum schrieb er diese Reisebriefe.

**Unser Wald** Von E. Grotteberg, herausgegeben v. W. Bölsche. Mit zahlreichen Abbildungen. Dieses Buch hat bei den bedeutendsten Pädagogen wie in der Presse begeisterte Aufnahme gefunden. Geb. 2,50 Mark.

**Sonntage eines Großstädtlers in der Natur** Von E. Grotteberg. Vornort von Wilhelm Bölsche. Mit Buchschmuck und einem Porträt des Verfassers. Das kleine Werkchen fand allseitige Anerkennung und hat sich viele Freunde erworben. Geb. 1,25 Mk.

**Kreuz u. quer durch den Balkan** Reisebeschreibung von L. Leffen. In diesem Buche werden Land und Leute der Balkanhalbinsel fesselnnd geschildert. Illustriert von J. Schur. Geb. 2,- Mk.

**Mit dem Cornister** Ungeschminkte Feldzugs-Erinnerungen eines Infanteristen aus dem Jahre 1870. Von Rüdert. Gebunden 2,- Mark.

**Expedition des Vorwärts**  
Berlin, Lindenstraße 3 (Laden)  
An den beiden letzten Sonntagen vor Weihnachten von 1 Uhr an geöffnet!

**Ausschneiden!**

Papiermangels wegen können wir diese Anzeige nur einmal bringen. Wir bitten deshalb: Ausschneiden und aufheben. Wer Bücher zu Weihnachtsgeschenken kaufen will, tue es bald, weil die Auswahl immer geringer wird. Außer den in der Anzeige enthaltenen Büchern wird von uns jedes andere Buch besorgt.

**Aufheben!**

**Kabarett Tivoli**  
Bunte Vorträge  
Spielfolge vom 1. bis 15. Dezember:  
Ernst Wilhelm, Gabriele Marold,  
Kramer-Wolff, Mira Endresser,  
Carl Groth.

Großes humoristisches Orchester Kramer-Wolff.  
Anfang wochent. 7 1/2, Sonntag nachm. 4 Uhr.  
Kottbuser Damm 95 Fernspr.: Moritzpl. 14333

**Weihnachtsbücher**  
Bilderbücher \* Klassiker  
Jugendschriften \* Romane  
Große Auswahl von Geschenkbüchern für alle Gelegenheiten.  
**Bickhardtsche Buchhandlung**  
(Inh. Hans Herzfarth)  
Neukölln, Prinz-Handjery-Str. 1 Ecke Bergstraße

Dr. Ed. Davidson:

**Wer trägt die Schuld am Kriege?**

Diese Frage hat Genoffe Edward David in einer vor dem höchsten schwedischen Friedenskomitee in Stockholm gehaltenen Rede beantwortet und vertritt in geradezu meisterhafter Weise den Standpunkt der deutschen Sozialdemokratie. Jeder Arbeiter, jeder Parteigenosse muß diese Broschüre gelesen haben!

Preis 1,- Mark.

Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Lindenstr. 3 (Laden), sowie sämtliche Zeitungsausgabestellen.



**Weihnachts-**  
Karten, Programme, Plakate  
in gebiegener Ausführung liefert die  
**Vorwärts Buchdruckerei**  
Berlin SW. 68 \* Lindenstraße 3

**Preiswerte**  
**Damenkonfektion + Pelzwaren**

Elegante Seiden-Blusen viele Farben . . . . .	vielo von 19 50 an	Reinseidene Unterröcke reiche Farbonauswahl . . . . .	27 50 an
Tüll- und Crepe de Chine-Blusen hellfarbig . . . . .	27 50 an	Morgenröcke aus Stoff, Seide u. Barch., in schönst. Machart, von Alaskaluchs (imit.) . . . . .	29 50 an 84 75
Vornehme Samt- und Wollblusen große Auswahl . . . . .	16 95 an	Taschenuff dazu pass. . . . .	39 75
Wollene Kleiderröcke farbig und schwarz . . . . .	29 50 an	Silberluchs (imitiert) . . . . .	48 75
Seidene Kleiderröcke Tafel u. Follenne, feine Machart, a. Farb. v. . . . .	49 50 an	moderner Trennmuff . . . . .	49 75
Damen-Wintermäntel gute Formen farbig und schwarz . . . . .	49 50 an	Mantelkragen in verschiedenen Fellarten . . . . .	28 75 45 00
Pelz- und Astrachanmäntel in reicher Auswahl.		Moderne Schutzen oder Matelots mit hochgestecktem Kopf . . . . .	22 75
Elegante Kinderhüte garniert . . . . .	12 75 8 00	Kinder-Mäntel und Kleiderchen aus Stoff, Samt u. Astrachan, all Gr.	

**Elegante Pelzwaren in großer Auswahl**  
Berlin W., Großgörschenstr. 1 **Kaufhaus Wilhelm Joseph** Schöneberg Hauptstr. 188

**Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-SEden**

**Fleisch- u. Wurstwaren**  
Paul Müller, Priesenstr. 22.

**Mehlig-Kolonialw.**  
Joh. Pietsch, Gneisenaustr. 97.

**A. Schleinitz, Mariannenstr. 14**

**Uhren, Goldwaren**  
H. Fenske, Köthener Damm 10.

**Neukölln**  
**C. Dittmann**  
Berlinerstr. 4  
WB - Gefäß - Flasche

**Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Westen**

**Gesamthandlung**  
Klod. Flatauer, Alt-Moab. 110 3

**Charlottenburg**  
Mehlig, Köthenerstr. 110 41.

**Howawon**  
**A. Kieper**  
Friedrichstr. 28  
Damen-, Kinder-Konfektion

**Spanbau**  
**Paul Gaede** Mehl und Kolonialw.  
Breitestr. 51, Schönwalderstr. 13-14, Fichtelstr. 12.

**Haus- und Küchengeräte**  
**Hermann Finck**  
Bismarck-Str. 37  
A. Markgraf, Brüderstr. 11 Eck.  
Jägerstr. Lang. G. Perall, Belg.  
Görlitzerstr. 100.

**Möbel jeder Art** Möbel, Nachlässe, ganze Wirtschaften  
sowie ganze Nachlässe samt höchstgehob. Prosch. Kauf 15 Jahre, Neukölln, Steinmetzstr. 4.

**Passende Weihnachtsgeschenke**  
in **Damen-, Herren- und Armbanduhren**  
in Gold, Silber, Tula u. Stahl

Ketten, Armbänder, Ringe, Broschen, Ohrringe, Halsketten, Manschettenknöpfe, Schlüsselschlösser in allen Preislagen.  
Für unsere Krieger: Uhren mit Leuchtblatt, Wanduhren und Wecker in allen Arten.

**Emil Quade**, Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 148.

Großtes und billigstes Spezialgeschäft Schönebergs. Altes Gold und Silber wird in Zahlung genommen.

**Bioline**, alt, eingesp. 20 M., 52 M., Ital. Konzert-Mandoline, spottbillig, verkauft A. Guddat, Konjunkturmeister, unterrichtet etw. Klavier, Bioline, Banoline, Gitarre, Klarinetten frei. Neukölln, Boddinstr. 55 1.

**Sprechmaschinen**  
Schallplatten  
großes Lager, stets die neuesten Aufnahmen.  
**W. Becker, Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 127, 1, Ecke kein Laden.**  
Schillerstraße.

**Piano** geb., zahlr. bis 600 Mk., Schallzimmer, geb., bis 800 Mk., Speisezimmer, geb., bis 1000 Mk., Möbel jed. Art kunstg., Neu-52n, Berliner Str. 28.



# Die ententistische Gegenrevolution in Rußland.

Trotsky droht und warnt. — Washington gegen Johnson.

Der russische Volkskommisär für auswärtige Angelegenheiten zeigt der Entente energisch die Zähne. Er geht von drohenden Worten zu durchgreifenden Taten über. „Daily Mail“ meldet aus Petersburg vom 1. Dezember: Da auf Trotskys Forderungen die Freilassung der in England internierten russischen Sozialisten einschließlich Dichtschewins von der englischen Regierung keine Antwort einging, verfügte Trotski, daß kein britischer Unterthan Rußland vor einer bestreidenden Lösung des Streitfalles verlassen dürfe, wodurch angeblich mehreren Engländern, die abreisen wollten, starke Ungelegenheiten erwachsen. Trotski berichtete im Petersburger Sowjet, er habe dem englischen Konsul, der um Reiseerlaubnis für einige Landdeute bat, gesagt, wenn russische Genossen in englischen Konzentrationslagern gehalten werden, würde das revolutionäre Rußland nicht zaudern, gegen die englischen Gegenrevolutionäre in Rußland dieselbe Maßregel zu gebrauchen. Trotski fügte hinzu: Unsere Bundesgenossen und Feinde müssen ein für alle Mal lernen, daß es mit dem Jaren, mit Kerenski und Wikusow vorbei ist, und daß jeder russische Bürger, gleichgültig ob politischer Flüchtling oder revolutionärer Soldat in Frankreich, jetzt unter dem Schutze der Obrigkeit des russischen revolutionären Staates steht. Die Rede wurde mit langanhaltendem Beifall aufgenommen.

Ein Wink, der die Entente vor gegenrevolutionären Aktionen in Rußland warnt, ist vor einigen Tagen schon an die fremden Militärvertreter ergangen. Der amerikanische Militärattaché im russischen Hauptquartier hatte an General Duchonin die Erklärung gerichtet, er habe von seiner Regierung Befehl, mitzuteilen, daß die Vereinigten Staaten als Verbündete Rußlands energisch und kategorisch gegen jeden russischen Sonder-Waffenstillstand protestieren würden und der Chef der französischen Mission, General Lobergue, hatte gleichfalls ein Protestschreiben erlassen, in dem er mittelste, daß Frankreich die Regierung der Volkskommisäre nicht anerkenne. Nach der „Branda“ hat Trotski diesen Protestlern inörtlich erklärt: „Der Vertreter der Vereinigten Staaten von Amerika beim russischen Generalstab Major Kerth und der Führer der französischen Mission Laverne haben es für angebracht gehalten, sich in Noten und Reskripten mit Vorschlägen an den abgeleiteten Oberbefehlshaber Duchonin zu wenden, die eine Aufreizung gegen die gegenwärtige Regierung enthalten. Dieses Vorgehen kann ich nicht unbeachtet lassen. Die gegenwärtige Regierung drängt nicht auf ihre Anerkennung durch die Vorkämpfer und ihre Agenten der Alliierten, sie macht diese aber darauf aufmerksam, daß ein Entgegenarbeiten nicht geduldet wird, und daß die Fortsetzung der bisherigen Taktik sehr schwere Folgen nach sich ziehen wird, für die der Rat der Volkskommisäre im Voraus jede Verantwortlichkeit ablehnt.“

Diese deutlichen Warnungen treffen nun zusammen mit folgender amtlichen Erklärung des Washingtoner Staatsdepartements:

Oberst Johnson, Führer der amerikanischen Militärmission in Rußland, und der zeitweilige Militärattaché Kerth haben ohne Anweisungen der Regierung gehandelt, als sie der Bolschewiki-Regierung Mitteilungen machten über die Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber den Bemühungen der Bolschewiki, zu einem Sonderfrieden mit Deutschland zu gelangen.

Oberst Johnson hatte bekanntlich vor einigen Tagen die Frage gestellt, ob die neue russische Regierung gewillt sei, den Krieg gemeinsam mit den Vereinigten Staaten zu liquidieren, und hatte weiter geäußert, daß die Zeit der Proteste und Drohungen gegen die Macht des Sowjets vorbei sei. In der jetzigen Washingtoner Erklärung fällt auf, daß sie den Inhalt dieser Worte keineswegs ausdrücklich ablehnt. Aber immerhin soll die Kundgebung besagen, daß sich die Regierung Wilsons nicht durch die Worte Johnsons gebunden fühlt. Ist es nur ein Spiel des Zufalls, daß diese wichtige Erklärung mit den Warnschüssen Trotskis gegen die Bühlerien der Alliierten in Rußland zusammenfällt? Oder ist sie aus Gründen der Vorteilpolitik, die Washington gegenüber England und Frankreich treibt, notwendig geworden? Dann wäre man versucht, anzunehmen, daß auch Johnsons Äußerungen mehr auf diese Mächte als auf Rußland berechnet waren. Denn es scheint ganz ausgeschlossen, daß der amerikanische Oberst seine Worte ohne jeden vorüberlegten diplomatischen Zweck gesprochen haben soll.

Petersburg, 6. Dezember. (Reutermeldung.) Die englische Botschaft und das Konsulat sollen Engländern Staatsangehörigkeitsscheine aus, die an den Haustüren angehängt werden sollen.

## Weiteres aus Wilsons Botschaft.

Frieden ohne Unrecht.

Washington, 6. Dezember. (Reuter.) In seiner Botschaft sagte Wilson noch:

Das sehr große Unrecht, das in diesem Kriege begangen wurde, muß natürlich wieder gut gemacht werden. Aber es kann und darf

nicht auf Kosten Deutschlands

und seiner Verbündeten gutgemacht werden; die Welt wird nicht erlauben, daß bei der Abrechnung ein ähnliches Unrecht zur Vergeltung begangen wird. Die Staatsmänner müssen jetzt lernen, daß das Weltgesetz überall völlig anwendbar ist und vollkommen vertritt, worum es sich handelt. Keine Vertretung irgendeiner unabhängigen Nation wird wegen, es außer acht zu lassen, indem sie solche selbstischen Kompromisse herbeizuführen versucht wie auf dem Wiener Kongreß. Der Gedanke an die einfachen Menschen hier und überall in der Welt, an die Menschen, die sich keines Vorrachts erfreuen und sehr einfache und unpolitische Maßstäbe für Recht und Unrecht haben, ist die Luft, die alle Regierungen künstig atmen müssen, wenn sie lebensfähig sein wollen. In dem strahlenden Lichte dieses Gedankens muß alle Politik ertötet und ausgeführt werden in dieser Willkommene des Weltrechts. Die deutschen Herrscher waren nur des-

wegen in Rußland, den Weltfrieden zu brechen, weil es dem deutschen Volk nicht erlaubt war, unter ihrer Vormundschaft an der Zusammenkunft der anderen Nationen der Welt teilzunehmen, weder im Geiste noch in der Tat. Es durfte keine eigene Meinung haben, die als Behaltensvorschrift für die Regierenden hätte aufgestellt werden können, aber der Kongreß, der diesen Krieg abschließen wird, wird die volle Kraft der Nation fühlen, die jetzt in den Herzen und Gewissen feier Männer wohnt. Seine Beschlüsse werden überall diesen blutigen Rechnung tragen.

Alle diese Dinge waren vom ersten Tage dieses unerhörten Krieges an wahr, und ich kann mich nicht von der Vorstellung losmachen, daß, wenn dies schon zu Beginn festgelegt worden wäre.

die Sympathie und Begeisterung des russischen Volkes

sich für allemal der Sache der Alliierten gewonnen, Verdacht und Mißtrauen fortgeschwemmt und eine wirkliche dauernde Zielgemeinschaft hergestellt worden wären. Hätte das russische Volk diese Dinge zu Beginn der Revolution geglaubt, wäre es seitdem in diesem Glauben bekräftigt worden, so wären die traurigen Schicksalsschläge, die zuletzt die Entwicklung seiner Angelegenheiten zu einer geordneten und dauerhaften Regierung feier Männer begleiteten, vermieden worden. Das russische Volk wurde durch dieselben Falschheiten vergiftet, die das deutsche Volk im Dunkeln hielten, und das Gift wurde von denselben Händen eingesüßt. Das einzig mögliche Gegenmittel ist die Wahrheit. Dies kann nicht zu deutlich und zu oft gesagt werden. Deshalb erschien es mir nach dieser Richtung eine Pflicht, diese Erläuterungen meiner Erklärung vom Januar im Senat hinzuzufügen. Unser Eintritt in den Krieg läßt unsere Haltung gegenüber der schließlichen Regelung am Kriegsende unverändert. Ich sagte im Januar, daß die Völker der Welt nicht nur

das Recht auf freie Seewege

sondern auch auf einen gesicherten unbelästigten Zugang zu diesen Seewegen haben. Ich dachte damals und denke jetzt nicht nur an die kleineren und schwächeren Nationen, die unsere Unterstützung brauchen, sondern auch an die großen und mächtigen Nationen und sowohl an unsere jetzigen Feinde als auch an unsere jetzigen Verbündeten im Krieg. Ich dachte und denke noch an Oesterreich-Ungarn ebenso wie an Serbien und Polen. Gerechtigkeit und Gleichheit der Rechte kann nur zu hohem Preise erlangt werden. Wir trachten danach, dauernde, nicht vorübergehende Grundlagen für den Weltfrieden zu schaffen und müssen sie ehrlich und suchtlos suchen. Wie immer wird sich auch hier herausstellen, daß das Recht die beste Zukunft ist.

Weiter heißt es in der Botschaft:

Weil es sich für uns um einen Krieg handelt von hohen und uneigenartigen Zielen, in dem alle freien Völker der Welt verbunden sind zur Geltendmachung des Rechts, um einen Krieg zur Aufrechterhaltung unserer Nation und alles dessen, was ihr an Grundgesetzen und Zwecken teuer ist, fühlen wir uns dem Ziele doppelt verpflichtet, daß das Ergebnis des Krieges nur ein solches sei, das gerecht und von unadelhaften Absichten ist für unsere Feinde sowohl wie für unsere Freunde. Da die Sache gerecht und heilig ist, muß auch die Schlichtung ebenso begründet und beschaffen sein. Dafür können wir kämpfen und für nichts, das weniger edel und unseren Ueberlieferungen würdig wäre. Für diese Sache sind wir in den Krieg eingetreten und für diese Sache werden wir kämpfen, bis das letzte Geißel abgefeuert ist.

Dieses weitere Stück der Wilson-Botschaft kann ihre Klarheit nur noch vermehren. Sachlich ist es die schärfste Strafbredigt gegen die imperialistischen Pläne der Entente, andererseits aber fragt man sich, wozu der Westen den Krieg noch fortsetzen will, wenn nicht zur Verwirklichung dieser Pläne? Ein Frieden, der nicht auf Kosten Deutschlands und ebensowenig auf Kosten des Westens geschlossen wird, ist heute schon zu haben, der Krieg aber wird auf Kosten aller weitergeführt. Die Fortdauer des Krieges ist zugleich das beste Mittel, die sachliche Klärung über die Verteilung der Verantwortlichkeit an seinem Ausbruch zu verhindern. Außerdem ergibt sich die Frage, warum Wilson im Dezember 1916 zu Bethmanns Zeiten, seinen Berliner Vorkämpfer sagen lassen konnte, die Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika seien noch nie so gut gewesen wie jetzt, und warum er zu Zeiten Herrlings sagt, der Krieg müsse fortgesetzt werden, weil die deutschen Machthaber die Schuld an seinem Ausbruch trügen.

Wir Deutsche hören aus Wilsons Rede nur, daß der Krieg fortgesetzt werden soll, und das halten wir alle — darin gibt es kaum einen Unterschied der Meinung — für ein fürchterliches Unrecht an der Menschheit. Das gilt ganz besonders von uns deutschen Sozialdemokraten, die wir sicher nicht weniger freiheitsliebend sind als der amerikanische Präsident. Dieser befindet sich über die inneren Verhältnisse Deutschlands überhaupt in einem heillosen Irrtum — sehr zum Schaden für die Welt und für sein eigenes Land.

## Amerikas Krieg gegen Oesterreich.

Washington, 6. Dezember. (Reutermeldung.) Im Repräsentantenhaus legte der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten eine Entschließung vor, in der Oesterreich-Ungarn der Krieg erklärt wird, und einen formellen Bericht des Ausschusses. Der Vorsitzende Flood erklärte unter begeistertem Beifall, daß der Präsident den Kongreß ersuchen werde, auch der Türkei und Bulgarien später den Krieg zu erklären, falls dies für zweckmäßig erachtet werde, daß Wilson aber einen solchen Schritt augenblicklich für unling halten würde. Nach Floods Erklärung beschloß das Haus einstimmig, die Entschließung morgen zu beraten und möglichst sofort zu erledigen.

In dem formellen Bericht des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten wird an die Menschenverliebe und Rechtsübersehungen durch die österreichischen See- und Reichswehrkräfte erinnert, die in einem Maße geschahen seien, daß dadurch der Kriegszustand mit den Vereinigten Staaten geschaffen wurde. Der Bericht führt ferner den Schriftwechsel mit Wien in den letzten drei Jahren an, aus dem hervorgeht, daß Oesterreich-Ungarn Deutschlands Politik des schrankenlosen U-Boot-Krieges unterstützte. In Italien werde die Sache der Alliierten, die auch die Sache der Vereinigten Staaten sei, bedroht. Die Alliierten seien nach Italien geeilt. Die Kriegserklärung der Vereinigten Staaten an Oesterreich-Ungarn wurde dem italienischen Volke, das durch böswillige Propaganda der Deutschen mißleitet worden sei, neuen Mut einflößen. Sie werde die ganze Sache der Alliierten militärisch stärken.

## Der Luftangriff auf London.

London, 6. Dezember. (Reuter.) Amlich. Heute früh morgens fand ein Luftangriff statt, der von etwa 25 feindlichen Flugzeugen ausgeführt wurde. Die erste Gruppe der Angreifer kam über Kent 1 Uhr 50 Min. morgens an und warf Bomben über beschriebenen Orten an und nahe der Küste ab. Die zweite Gruppe erreichte das Land kurz nach 8 Uhr morgens. Die verschiedenen Flugzeuge bewegten sich themseanwärts und

einige drangen ins Innere von Kent. Die beiden genannten Gruppen ließen Bomben aufgeführt zu haben mit der Absicht, das Geschloß auf sich zu ziehen und die Verteidigungswerke zu erschöpfen. Erst eine Stunde später entwickelte sich der ernsteste Angriff. Zwischen 4 und 4 Uhr 30 Min. morgens flog eine Gruppe feindlicher Maschinen über die Küste von Essex, drei Gruppen über die Küste von Kent und fuhren in konvergierenden Linien auf London zu. Ihr taktischer Plan scheint gewesen zu sein,

fünf gleichzeitige Angriffe

auf die Hauptstadt von Norden, Osten, Süden und Westen auszuführen. Es wurde jedoch eine ganze Gruppe durch Geschloßfeuer zum Umkehren gezwungen und von anderen Gruppen drangen nicht mehr als fünf bis sechs Maschinen nach London vor. Es wurden eine oder zwei Explosionsbomben und eine große Anzahl Granatbomben um etwa 5 Uhr morgens in verschiedenen Distrikten abgeworfen. Zwei angreifende Flugzeuge fielen unseren Verteidigungswerken zum Opfer. In beiden Fällen wurde die ganze, aus drei Mann bestehende Besatzung lebend gefangen genommen. In London entstand eine Anzahl Brände, aber die haushälterische Feuerwehr vermochte ihrer rasch Herr zu werden. Man glaubt, daß sich wenig Unfallsfälle von Personen ereigneten, aber die vollständigen Polizeiberichte sind noch nicht eingetroffen. Eine Anzahl unserer eigenen Flugzeuge stieg auf, sie landeten alle wohlbehalten.

London, 6. Dezember. Amlich. Der letzte Polizeibericht gibt bekannt: Im Bereich der Hauptstadt wurden bei dem Luftangriff heute morgen drei Personen getötet und elf verletzt. Außerhalb London wurden vier Personen getötet und elf verwundet. Der Sachschaden ist gering.

## Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 6. Dezember. Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere U-Boote neuerdings

13000 Br.-Reg.-To.

versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich zwei große bewaffnete Dampfer, von denen einer schwer verletzt war, sowie das englische Fischereifahrzeug „Premier“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

## Was die Kriegsanleihe in Gefahr bringen kann.

Im Rathhause einer westdeutschen Großstadt saßen zwei Duzend Männer, meist Bankiers, zusammen, um über die Verarbeitbarkeit der Kriegsanleihe zu beraten. Die Finanzaristokratie und die Vaterlandspartei in Personalunion haben die große Mehrheit. Schon will der Oberbürgermeister die Sitzung schließen, als einer der Herren unter beifälligen Schmunzeln der Kunde des Stadtoberhauptes bittet, während des Aufstehens der Kriegsanleihe, doch irgendwie dafür zu sorgen, daß die Herren Kriegsanleihezeichner möglichst geschont würden, wenn sie „eine Kleinigkeit“ Mehl, Butter oder Speck nebenher bezögen. Er wisse zahlreiche Fälle, wo beträchtliche Summen nicht gezeichnet worden seien, weil sich die betreffenden Herren durch Beschlagsnahme von „etwas“ Butter oder Mehl befreit gefühlt hätten. Die Polizei möge in den Werkstätten ein Auge zudrücken. Der Oberbürgermeister lehnte selbstverständlich eine derartige demokratisierende Zumutung ab und fand die treffende Bemerkung: „Nec aus solchen Gründen nicht Kriegsanleihe zeichnen, mag das mit seinem Gewissen und mit seiner Vaterlandsliebe ausmachen.“

Ob nun bei der „Licht“ im Ufen dieser wunderwollen Patrioten die Liebe zum Speck oder die Liebe zum Vaterland triumphiert?

## Letzte Nachrichten.

### Der Friedenswille an der Front in Rumänien

Amsterd., 7. Dezember. Einem hiesigen Blatte zufolge berichtet der aus dem rumänischen Hauptquartier zurückgekehrte Korrespondent der „Times“: Die Ansichten über die gegenüber der maximalistischen Regierung einzunehmende Haltung sind sehr geteilt. Die Divisionen sind meistens für die Deutschen. Die an der Front gelegenen Ortschaften sind voll Soldaten, die die Schützengräben verlassen, um die Neben der maximalistischen Agenten anzuhören. Die Armeen in der Moldau und die der Bulwin a waren stets kampfunfähig und haben sich immer mit dem Feinde verbrüderet. In vielen Frontabschnitten kehren die Deserteure zurück, weil sie glauben, daß sie an der Front besser versorgt werden, als zu Hause. Der Kommandant des 4. Armeekorps, General Rogusa, wurde kürzlich vom revolutionären Ausschuss verhaftet.

### Die Wahlreform in England.

London, 7. Dezember. (Reuter.) Unterhaus. Die Wahlreformvorlage wurde in dritter Lesung angenommen. Durch das neue Gesetz erhalten so gut wie alle Männer, die ein Mindestalter von 21 Jahren erreicht haben, und alle Soldaten und Seelente mit einem Mindestalter von 19 Jahren das Wahlrecht. Außerdem werden die Frauen von 30 Jahren aufwärts wahlberechtigt. Auch die Wahlkreiseinteilung wird unter Zugrundelegung der Einwohnerzahl abgeändert.

### Die Wut gegen den Waffenstillstand.

Wien, 7. Dezember. (Meldung des Wiener k. u. k. Telegr. Korrespondenten.) In der Wiener amtlichen Meldung, daß der Oberkommandierende der russisch-rumänischen Truppen zwischen Dnjester und dem Schwarzen Meer dem österreichisch-ungarischen Oberkommandierenden vorgeschlagen habe, über einen Waffenstillstand zu verhandeln, wird, Reuter zufolge, in London amtlich erklärt, daß an dieser schändlichen Erklärung nichts Wahres sei. Dieses Dementi ändert nichts an der Tatsache, daß Verhandlungen über einen Waffenstillstand an der rumänischen Front einschließlich der rumänischen Truppen heute beginnen.

### Flüchtende russische Generale.

London, 7. Dezember. Das Reuterische Bureau erzählt aus Petersburg vom 6. Dezember: Der höchste Kommandierende der Südmittelfront Dirlikin, Stabschef Markow und Generalquartiermeister Orloff sind mit Kornilow entkommen.

### Schwerer Sturm in der Nordsee.

Lopenhagen, 7. Dezember. Nach Blittermeldungen aus Bergen berichten eingetroffene Seeleute, daß in den letzten Tagen in der Nordsee ein fürchterlicher Sturm geherrschet habe. Am letzten Sonnabend gingen von Lerdal noch Bergen 2000 Dampfer, darunter mehrere norwegische, unter Beschuss ab. Unterwegs wurden sie von einem Orkan überrollt. Einige sind gestern und heute in Bergen eingetroffen. Das Schicksal der übrigen Schiffe ist unbekannt. Es ist sicher, daß mehrere von ihnen im Unwetter Sabotage erlitten haben.

# Gewerkschaftsbewegung

## Zur Urabstimmung im Holzarbeiterverband.

Die Generalversammlung der Berliner Holzarbeiter hat, wie der „Vorwärts“ am 25. November berichtete, eine Resolution angenommen, in welcher den Mitgliedern empfohlen wird, die Vorlage in der Urabstimmung abzulehnen, weil die Reichskonferenz dem Antrage der Berliner Delegierten, statt der Vorlage eine Beitragserhöhung um 20 Pf. und eine entsprechende Erhöhung der Kampfunterstützungen vorzunehmen, die Zustimmung verweigert hat. Mit diesem Beschlusse der Generalversammlung beschäftigt sich die „Holzarbeiter-Zeitung“ in dem Artikel ihrer letzten Nummer. Sie sagt u. a.:

„In der hier angenommenen Resolution wird bedauert, daß die Reichskonferenz den von den Berliner Kollegen gestellten Antrag abgelehnt hat, statt der Vorlage eine Beitragserhöhung um 20 Pf. und eine entsprechende Erhöhung der Kampfunterstützungen vorzunehmen. Deshalb wird den Kollegen empfohlen, die Vorlage in der Urabstimmung abzulehnen. ... Von den Berliner Kollegen darf man erwarten, daß sie sich bei der Urabstimmung nicht von dem Gefühl der Verärgerung über die Ablehnung der von ihnen gestellten Anträge leiten lassen. Das wäre in diesem Fall um so weniger angebracht, als wohl keinem Teilnehmer der Reichskonferenz der Gedanke vorkam, daß durch die Ablehnung die Berliner Kollegen getroffen werden sollten. ... Die Reichskonferenz hat sich überzeugt, daß das, was der Berliner Antrag wollte, nämlich eine Erhöhung des Beitrages und der Unter-

stützungen, besser erreicht wird auf dem Wege, den die Vorlage vorschlägt. Wenn es den Berliner Kollegen wirklich um die Erhöhung der Beiträge und der Kampfunterstützungen zu tun ist, dann müssen sie gerade für die Vorlage stimmen, denn bei ihrer Ablehnung würde dieser Zweck vereitelt, und es bliebe alles beim alten.“

## Vertragsverlängerungen in der Holzindustrie.

Die Tarifverträge in der Holzindustrie sind um ein Jahr, bis zum 15. Februar 1919 verlängert. Die „Holzarbeiter-Zeitung“ veröffentlicht den Wortlaut der abgeschlossenen Vereinbarung. Hiernach erhalten alle Arbeiter eine weitere Teuerungszulage von 10 Pfennige und zwar je 5 Pf. am 15. Februar und am 1. April 1918. Die weiblichen und jugendlichen Arbeiter unter 18 Jahren erhalten am 15. Februar 1918 eine Zulage von 5 Pf. Alle Vertragsorte sind in sechs Tarifklassen geteilt mit nachstehenden Mindestlöhnen und wöchentlichen Arbeitszeiten:

Tarifklasse	I	II	III	IV	V	VI
Arbeitszeit	50	51	52	53	54	55 Stunden
Mindestlohn:						
für Arbeiter	115	105	100	95	90	80 Pf.
für Arbeiterinnen	65	61	57	53	49	45

Die vertraglich vereinbarte Lohnerhöhung ist die dritte, die der Holzarbeiterverband innerhalb zwölf Monaten für die Angehörigen des Gewerbes erzielt hat. Durch sie steigt der Lohn in allen Städten um mindestens 45 Pfennige in der Stunde; die Vertragslöhne, die vorher 85 bis 67 Pf. betragen

haben, sind jetzt als Mindestlöhne auf 80 Pf. bis 1,15 Pf. gestiegen. Die klassenweise Regelung der Arbeitszeit bringt für diese Orte eine sehr beträchtliche Arbeitszeitverlängerung, die spätestens am 15. Februar 1920 durchgeführt sein muß.

## Forderungen weiterer Teuerungszulagen in der Kartonagen- und Lignepapierindustrie.

Eine am Donnerstag abgehaltene Branchenversammlung der in den Kartonagen- und Lignepapierfabriken Beschäftigten erklärte, daß die bisher bewilligten Teuerungszulagen im Hinblick auf die gegenwärtigen Lebensmittelpreise durchaus unzureichend sind und eine weitere Lohnaufbesserung deshalb dringend notwendig ist. Da sich der Arbeitgeberverband nicht bereit findet, seine Mitglieder zur Zahlung der bisher vereinbarten Zulagen zu verpflichten, so sollen die neuen Forderungen in den einzelnen Betrieben gestellt, und erforderlichenfalls mit Hilfe der Organisationsleitung zur Durchführung gebracht werden. Die von der Versammlung einstimmig beschlossenen Forderungen sind:

Allen in Accord und Lohn Beschäftigten wird zu den bisherigen Löhnen und Teuerungszulagen eine weitere Teuerungszulage von wöchentlich 10,50 Pf. für Arbeiter und 7,50 Pf. für Arbeiterinnen gewährt. Alle sonstigen zwischen den Arbeitgebern und der Vertretung der Arbeiterschaft getroffenen Vereinbarungen bleiben bestehen. Die Arbeitgeber werden ersucht, die neue Zulage vom 1. Dezember ab zu gewähren.

Verantwortlich für Vorkauf: Erich Kautner, Berlin; für den übrigen Teil des Platzes: Alfred Scholz, Kaufhaus für Interate Th. Gluck, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsgesellschaft u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 2 Beilagen aus Unterhaltungsblatt.

# Ein „Denk' mal“

für die klug wählende Hausfrau, die im Begriff steht, sich Damenkleidung zu besorgen und überlegt, in welches Geschäft sie gehen soll. Da wo tausende und aber tausende von Frauen zur Zufriedenheit gekauft haben und immer wieder kaufen, wo sich der gewaltige Kundenkreis tagtäglich erweitert, da können auch Sie getroßt und voller Vertrauen Ihre Einkäufe besorgen.



Rönnigstr. 33 Chausseestr. 113  
Am Johanhof Alexanderplatz Dem Steinhilber Bahnhof

Sonntags geschlossen!



**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unter Vorlage der Metallarbeiter

**Robert Hinz**  
Reutlin, Treptower Str. 14 am 5. d. M. gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 8. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Reutliner Gemeindefriedhofes in Zandorf, Gottlieb-Dunzel-Str. 2, statt.  
Regie Beteiligung wird erwartet.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unter Vorlage der Werkzeugmacher

**Gustav Schütz**  
Reutlin, Fortschrittsstr. 20 am 4. d. M. gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 8. d. M., nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeindefriedhofes, Reutendorfer Weg, 2, statt.  
Regie Beteiligung wird erwartet.

**Nachrufe.**  
Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unter Vorlage der Klempner

**Rudolf Brockmeier**  
Reutlin, Heiligschtr. 26 am 26. d. M. gestorben ist.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unter Vorlage der Klempner

**Karl Klaiber**  
am 2. d. M. gestorben ist.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unter Vorlage der Revolvermacher

**Erwin Seek**  
am 30. d. M. gestorben ist.  
Ehre ihrem Andenken!  
20/11 Die Ortsverwaltung.

**Märkerdor „Lerche - Einigkeit“**  
21. d. M. C. 2  
Auf dem Schloß steht unser lieber Sangesbruder

**Wilhelm Krüger.**  
Ehre seinem Andenken  
24/19 Der Vorstand

**Verein der Freudenker**  
für Feuerbestattung.  
Sitz Berlin, Gogr. 1905.

**Verichtigung.**  
Die Einbürgerung anderer Mitgl. des, dann  
**Otto Banisch**  
findet nicht Dienstag, den 11. d. M., sondern Sonntag, den 9. d. M., nachmittags 4 Uhr, in Treptow statt.  
20/16 Der Vorstand.

**Deutscher Buchbinder-Verband.**  
(Zahlstelle Berlin.)

Am 4. Dezember 1917 verstarb unser langjähriger Mitglied, der Stuhlwerker **Richard Wendt**  
im Alter von 80 Jahren.  
Wer werden sein Andenken in Ehren halten!

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 8. Dezember 1917, nachmittags 3 1/2 Uhr, auf dem Garnisonfriedhof, Posenstraße, statt.  
Um gütige Beteiligung ersucht  
31/18 Die Ortsverwaltung

Am Mittwoch, den 6. Dezember, verschied plötzlich mein langjähriger Mitarbeiter, Herr

**Wilhelm Schwiethal**  
NO 55, Colmarer Str. 7.  
NO 55, Colmarer Str. 7.  
Ich verliere in dem Dahingegangenen einen aufrechten, treuen, hingebenden Freund und unverwundlichen Arbeitskraft, der, obwohl seit mehreren Jahren von körperlichen Leiden schwer heimgesucht, bis zum letzten Momente kräftig war und in angestrengter Arbeit seine wachen inneren Befriedigung fand.  
Ich und alle, die ihn kannten, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Montag, den 10. d. M., nachmittags 2 Uhr, auf dem Garnisonfriedhof in Zandorf, Gottlieb-Dunzel-Str. 2, statt.  
10/18  
Ad. Müller,  
Satenanmalt, Wilmersr. 16.

**Marken**  
Lieferer seit 1875  
**Jean Holze**  
HAMBURG I

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 4. Dezember, nachmittags 5 Uhr, meine herzengute Mutter, Schwägerin und Großmutter, unsere liebe Schwester und Tante

**Witwe Marie Sparmann**  
nach langem, schwerem Leiden im 64. Lebensjahre plötzlich verstorben ist.  
Friedrich-Löwen, 7. Dezember 1917.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
**Georg Sparmann.**  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 9. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Halle des hiesigen Friedhofes aus statt.

Am 5. Dezember entfiel nach kurzem Leiden mein herzenguter Vater, unser treueregender Vater:

**Robert Hinz**  
im 50. Lebensjahre.  
In tiefem Schmerz  
**Witwe Selma Hinz**  
geb. Beyer  
nebst Kindern u. Angehörigen  
Reutlin.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 8. Dezbr., nachmittags 3 Uhr, auf dem Reutliner Gemeindefriedhof, Gottlieb-Dunzel-Str. 2, statt.  
10/22

**Spezial-Arzt**  
Dr. med. Hasenc.

Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahnhof.  
Behandl. von Syphilis, Haut-, Gicht-, Frauenleiden, Herz-, Nerven-, Hämorrhoiden, Rheuma, Lungen-, Nierenerkrankungen, ohne Berücksichtigung der Unterleibskrankheiten. Täglich freies Sprechstündchen 10 bis 11 und 4-8 Sonn- 11-1.

**Reuters Werte**  
3 Hände 6 M. Buchhandlung Treptow

**Central-Verband der Zimmerer Deutschlands**  
Zahlstelle Berlin und Umgegend, Bezirk 1.  
Den Versäggenossen zur Nachricht, daß unter Mitwirkung

**Hermann Günther**  
am 5. d. M. verstorben ist. Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. d. M., nachmittags 2 1/2 Uhr, auf dem Garnisonfriedhof in Zandorf, Gottlieb-Dunzel-Str. 2, statt.  
Um gütige Beteiligung ersucht  
25/17 Der Vorstand.

**Heines Werte**  
3 Hände 6 M. Buchhandlung Treptow

**Ren Tägl. frisch**  
eröffnet.  
Reutenen . . . 5.50 an.  
Wahlhühner . . . 4.75  
Kanonchen . . . 3.00  
Rau Grünsche, Waller Str. 35

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 4. Dezember, nachmittags 5 Uhr, meine herzengute Mutter, Schwägerin und Großmutter, unsere liebe Schwester und Tante

**Witwe Marie Sparmann**  
nach langem, schwerem Leiden im 64. Lebensjahre plötzlich verstorben ist.

Friedrich-Löwen, 7. Dezember 1917.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
**Georg Sparmann.**  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 9. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Halle des hiesigen Friedhofes aus statt.

**Spezial-Arzt**  
Dr. med. Hasenc.

Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahnhof.  
Behandl. von Syphilis, Haut-, Gicht-, Frauenleiden, Herz-, Nerven-, Hämorrhoiden, Rheuma, Lungen-, Nierenerkrankungen, ohne Berücksichtigung der Unterleibskrankheiten. Täglich freies Sprechstündchen 10 bis 11 und 4-8 Sonn- 11-1.

**Reuters Werte**  
3 Hände 6 M. Buchhandlung Treptow

**Central-Verband der Zimmerer Deutschlands**  
Zahlstelle Berlin und Umgegend, Bezirk 1.  
Den Versäggenossen zur Nachricht, daß unter Mitwirkung

**Hermann Günther**  
am 5. d. M. verstorben ist. Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. d. M., nachmittags 2 1/2 Uhr, auf dem Garnisonfriedhof in Zandorf, Gottlieb-Dunzel-Str. 2, statt.  
Um gütige Beteiligung ersucht  
25/17 Der Vorstand.

**Heines Werte**  
3 Hände 6 M. Buchhandlung Treptow

**Ren Tägl. frisch**  
eröffnet.  
Reutenen . . . 5.50 an.  
Wahlhühner . . . 4.75  
Kanonchen . . . 3.00  
Rau Grünsche, Waller Str. 35

**Prachtvolle Seal Plüschmäntel!!**  
(Einzel-Modelle)

**Echte Sealplüschmäntel** **Feine Pelzmäntel**  
mit feinsten echten Pelzbesätzen, Verblüschungen, herbe Formen, wunderbare Qualitäten 1800,- 1600,- 1200,- 1000,-  
Astrachan-, Wolgaisch-, Mohairmäntel 800,- 600,- 400,- 275,- 200,-  
heute Feils, Perlaner-Klasse 900,- mit besten Verblüschungen, Kid-Kraus 750,- Seal Electric 1800,- 1200,- 1000,- Pelzgarnturen, Seal, Nera, Illis beste Ausführungen, solide Preise.

**Kleider und Röcke in Wolle, Samt, Seide, fessche Einzel-Modelle**  
**Seidenmäntel, imprägniert, Gummimäntel 200, 150, 125, 106,-**

**Ulster** **Kostüme**  
beste Stoffe, dicke, mollige Qualitäten  
Bakima, Mohairschleiers, etc.  
Prachtvolle pelzbesetzte Ulster, einfarbige, mittlere und allerbeste Ausführungen.  
beste, reinwollene Stoffe  
400,- 325,- 250,-  
Samt, Fantasie, nette Aufmachungen  
400,- 300,- 250,-  
Einfache Kostüme 180,- 100,- 75,-

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**  
Verwaltungsstelle Berlin. N 54, Lützenstraße 83-85.  
Geschäftszeit von 6-1 Uhr und von 4-7 Uhr.  
Telephon: Amt-Norden 155, 1230, 1087, 9714.

**Zonntag, den 9. Dezember, vormittags 10 Uhr,**  
im Lokal von Hummel, Sophienstr. 5:  
**Branchen-Versammlung der Bauanschläger.**

Tagesordnung:  
1. Verbands- und Branchenanliegenheiten.  
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
Es ist dringende Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.  
Die Ortsverwaltung.

**Metallarbeiter-Nachrichtentafel für 1918**  
zum Preise von 70 Pf. pro Stück  
find im Bureau zu haben. 220/12

**Verband der Sattler u. Portefeuilier.**  
Ortsverwaltung Berlin.

**Achtung! Treibriemensattler!**  
Montag, den 10. Dezember, abends 8 Uhr,  
im Lokal „Schulz' Festsaal“, Am Königsgraben 2:  
**Branchenversammlung.**

Tagesordnung:  
1. Umfrage über den jetzigen Stand der Treibriemenfabrikation. 2. Soll der Tarifvertrag der Treibriemenbranche geändert werden? 3. Branchenanliegenheiten.  
Zahlreiches Erscheinen der Treibriemensattler, auch soweit sie ausgeht in anderen Branchen beschäftigt sind, erwartet.  
180/19 Die Branchenleitung.

**Skunks** **Stolas Muffen**  
Marder, Nerz, Alaska, Blau- u. Weißfuchs, Pelermine, 40-200 Mk.  
Forn-Pelzmäntel.  
Herren-Gelbeize, Wagen-, Reisepeize. — Damen-Kostüme, Herren-Garderobe sowie in Lombard gewasene Uhren, Ringe, Brillanten, silberne Taschen sehr billig

**Leihhaus Moritzplatz 58a.**

**Sehr hohe Belohnung!**  
Am Donnerstag, 6. Dezbr., nachmittags 1/2 Uhr, wurde uns vor dem Schwelischen Bert-Obj. ein **Gesellschaftswagen.**  
1 Fuca (Schwarz)  
1 Schimmel (Schwarz)  
gekohlen. Für Gebrauchsaktung obige Belohnung. Keinem nimmt die Firma-Polizei, Zimmer 88, entgegen und die 111/2  
**Seifenfabrik Range Söhne,**  
Berlin S 14, Wile-Kalabstr. 78.  
(Zentrum 11478 u. 4079)

**Westmann,**  
1. Gesenk: Berlin W, Mohrenstraße 37a  
11. Gesenk: Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 115.  
Sonntag geöffnet 12-2 Uhr.